

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 1/2 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate
(1/4 Sgr. für die fünfgepal-
tene Zeile oder deren Raum;
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 26. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst ge-
ruht: Allerhöchstdem Flügel-Adjutanten, dem Major von Strubberg,
den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit Schwertern am Ringe zu verleihen;
und die Kreisrichter Panke zu Conitz und Heeder zu Schweb zu Kreisge-
richts-Räten zu ernennen; ferner den nachbenannten Personen die Erlaubnis
zur Anlegung des von des Kaisers von Brasilien Majestät ihnen verliehenen
Hofen-Ordens zu erteilen, und zwar: des Groß-Dignitar-Kreuzes: dem Direk-
tor des Allgemeinen Kriegs-Departements, General-Major Baron von der
Goltz; des Offizierkreuzes: dem Major von Kieff vom Kriegs-Ministerium,
und dem Brand-Direktor Scabell zu Berlin; so wie des Ritterkreuzes: dem
zur Dienstleistung bei der Abtheilung für die Artillerie-Angelegenheiten im
Kriegs-Ministerium kommandirten Hauptmann von Oppeln-Broni-
kowski von der Garde-Artillerie-Brigade.

Der Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Desterreich bei dem hiesigen
Kreisgericht ist in gleicher Eigenschaft an das hiesige Stadtgericht und der
Rechtsanwalt und Notar Bouneh zu Rastin unter Verleihung des Notariats
im Departement des Kammergerichts als Rechtsanwalt gleichfalls an das hie-
sige Stadtgericht, mit Anweisung seines Wohnsitzes hier selbst, versetzt worden.
Unter Verleihung des Notariats im Departement des Kammergerichts sind
außerdem der Staatsanwalt Kaepell in Ples und der Stadtrichter Dr. jur.
Goltz hier selbst zu Rechtsanwaltschaft bei dem hiesigen Stadtgericht, mit Anwei-
sung ihres Wohnsitzes hier selbst, der z. Kaepell zugleich mit der Verpflich-
tung ernannt worden, statt seines bisherigen Titels „Staatsanwalt“ den Titel
„Justizrath“ zu führen. Der bisherige Kreisgerichtsrath Plehwe in Worm-
ditt ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Braunsberg und zugleich zum
Notar im Departement des Opreussischen Tribunals zu Königsberg, unter
Anweisung seines Wohnsitzes in Wormditt, und mit der Bestimmung ernannt
worden, daß derselbe statt seines bisherigen Amtscharakters fortan den Titel
als „Justizrath“ zu führen hat.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen ist gestern nach
Dresden, und Se. Hoheit der Herzog von Nassau nach Braunschweig
abgereist.

Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Stre-
litz ist vorgestern nach Neu-Strelitz, und Ihre königlichen Hoheiten der Groß-
herzog und die Großherzogin von Sachsen sind vorgestern nach Weimar
zurückgekehrt.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Karl von Bayern ist vorgestern von
Potsdam nach München zurückgekehrt.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Prinz Friedrich zu Hohen-
lohe-Dehringen, von Stuttgart, Se. Excellenz der Kanzler des Königs-
reichs Preußen, Chef-Präsident des Opreussischen Tribunals, Dr. von Zan-
der, aus Neu-Muppin.

Telegramme der Posener Zeitung.

Ischhor, Montag 25. März. In der heutigen
Sitzung der Ständerversammlung verlas der Berichterstatter
nach der Schlußverhandlung über Theil 1 des Ausschusses
richtiges Namens des Ausschusses die Erklärung, daß der Aus-
schuß im Gesetzentwurf wegen des Provisoriums keine Vor-
lage in Betreff des Budgets gefunden habe. Er interpellirte
deshalb den Kommissar. Derselbe erklärte, daß er dieserhalb
erst in Kopenhagen anfragen wolle und bat die Verhandlung
zu sistiren. (S. unten.)

London, Montag 25. März, Abends. Mit der Ueber-
landpost eingetroffene Berichte aus Kanton vom 15. v. M.
melben, daß der amerikanische Gesandtschaftssekretär in Jedbo
ermordet worden sei. Der französische und der englische Mi-
nister sind geflohen; der amerikanische ist auf seinem Posten
geblieben.

(Eingeg. 26. März 8 Uhr Vormittags.)

Ischhor, Dienstag 26. März. In der gestrigen Abend Sitzung
der Ständerversammlung wurde der Ausschussantrag einstimmig an-
genommen, welcher die Ablehnung des Vorschlags der Regierung in
Betreff der Grundzüge einer neuen Gesamtstaats-Verfassung em-
pfehlt. Auf eine Interpellation in Betreff des Budgets äußerte der
Regierungskommissar noch, daß den Ständen die Erörterung des
Budgets, soweit es Holstein betreffe, sicher gern werde gestattet
werden.

(Eingeg. 26. März 9 Uhr 50 Minuten Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 25. März. [Königliche Kund-
gebungen; Ausichten der Grundsteuer-Reform im
Herrnhause; die Polenagitation.] Der Empfang, wel-
chen der Gratulationskur am Geburtstagsfest Sr. Majestät erschie-
nenen Präsidenten der beiden Häuser des Landtags und Generalen
von Seiten des Königs zu Theil wurde, ist von hoher politischer
Bedeutung. Zunächst hat der Monarch die ihm dargebrachten
Glückwünsche mit herzlichem Danke erwidert. Dann soll er aber
hinzugefügt haben, es sei ihm Bedürfnis, der offiziellen Begrüßung
noch einige offene und ernste Worte folgen zu lassen. Die Lage
Europas sei geeignet, zur Vorsicht zu mahnen und mache es na-
mentlich Preußen zur Pflicht, seine Macht wohlgeordnet und wohl-
gerüstet zu halten. Im Angesichte solcher Verhältnisse würden die
Landesvertreter Preußens sich nicht der Aufgabe entziehen wollen,
ihrerseits in bester Eintracht mit der Regierung für die Kräftigung
des Vaterlandes zu wirken. An das Herrnhause ergehe die Mah-
nung, den Widerstand gegen die Grundsteuerreform aufzugeben;
denn wer für den Zweck sei, müsse auch das entsprechende Mittel
wollen. Dagegen dürfe man von dem Abgeordnetenhaus erwarten,
daß es die Geldmittel für die Heeresreform bewilligen werde,
welche die Armee auf einen Achtung gebietenden Fuß bringen soll.
— Auch die Ansprache des Königs an die Generale soll manches
treffende Wort enthalten haben. Ohne gerade eine kriegerische Stim-
mung zur Schau zu tragen, hat sie doch, dem Vernehmen nach,

gleichfalls den Ernst der politischen Situation angedeutet. Schließ-
lich soll der König versichert haben, daß er in allen Wechselfällen
auf die Treue seines Heeres und nicht minder auf die Treue seines
Volkes reche. Man will in dieser Wendung eine huldreiche Lektion
gegen die Erbsüchtigkeit des militärischen Bewußtseins finden. — Nach
den jetzigen Konstellationen gilt es allgemein für wahrscheinlich,
daß die Grundsteuervorlagen im Herrnhause die Mehrheit erhalten
werden. Doch besorgt man noch immer, daß die Opposition
durch Einfügung mancher Amendements, die voraussichtlich vom
Abgeordnetenhaus zurückgewiesen werden, den Abschluß des Wer-
kes zu verzögern oder gar zu vereiteln gedenkt. Die Regierung ist
entschlossen, alle irgend erheblichen Amendements energisch zu be-
kämpfen und zu erklären, daß sie eine Amendement als gleichbedeu-
tend mit Verwerfung betrachten müsse. — Man schenkt hier den
Vorgängen in Polen große Aufmerksamkeit und hat geringe Hoff-
nung, daß es der Nachgiebigkeit der russischen Behörden gelingen
werde, den losgelassenen Sturm zu beschwören. Eine Rückwirkung
auf unsere Zustände besorgt man nicht, wenn man auch darauf ge-
faßt ist, daß unsere Parlamentsredner von der polnischen Fraktion
die Gelegenheit zu Kundgebungen benutzen werden, die vor Allem
auf den Wiederhall in Frankreich und England berechnet sind.

[Berlin, 25. März. (Vom Hofe; Tagesnachrichten.)]
Heute fand im königlichen Palais eine Konferenz statt, die von
10 Uhr Vormittags bis Nachmittags 2 Uhr dauerte und welcher
man eine besondere Wichtigkeit beilegt. An dieser Verhandlung
nahmen der Kronprinz, der Prinz von Hohenzollern und die Mi-
nister v. Auerwald, v. Roon und v. Schleinitz und, wie ich höre,
auch der Gesandte Baron v. Werthern Theil. Da jetzt die Zeit der
Ernennungen gekommen ist, so dürfte es sich auch in dieser Konferenz
um solche gehandelt haben, wenn diese auch nicht ausschließlich Gegen-
stand der Konferenz waren. Unter den Personen, die zuvor empfan-
gen wurden, befand sich auch der neuernannte Ober-Schloßhaupt-
mann Graf v. Keller; demselben ist auch die Intendantur der kö-
niglichen Gärten zugetheilt, während der neue Oberhof- und Haus-
marschall Graf Pückler zugleich Intendant der königlichen Schlösser
geworden ist; es ist also in diesen Stellen eine Trennung be-
liebt worden. Dabei verbleibt der Graf v. Keller in seinem bisher-
igen Dienstverhältnis bei der Königin-Wittve. — Heute Mittag fuhren
der König, der Kronprinz, Friedrich Karl und der Fürst von Hohen-
zollern nach der Zentral-Turnanstalt und nahmen sowohl diese als
auch die Exerzieren der Böglinge in Augenschein. Die Königin
besuchte mit der Prinzessin Karl und anderen hohen Frauen die
Blumenausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde in Arnims
Hotel und machte darauf ihre gewöhnliche Spazierfahrt und Pro-
menade im Thiergarten, wo sich auch die übrigen hohen Herrschaf-
ten eingefunden hatten. An der königlichen Tafel nahmen nur der
Kronprinz, der Fürst, die Fürstin und die Prinzessin Marie von
Hohenzollern und die Prinzessin Elisabeth zu Wied Theil; es war
ein Abschiedsdinner. Die Prinzessin zu Wied, welche einige Monate
hier bei der Königin im Palais verweilte, ist heute Abend bereits
nach Neuwied zurückgekehrt; morgen früh reisen die Fürstin und
die Prinzessin Marie von Hohenzollern nach Düsseldorf und haben
bereits heute allen Herrschaften, auch der Königin-Wittve im
Schlosse Sanssouci ihre Abschiedsvisite gemacht. Der Fürst folgt
mit seinen beiden Söhnen erst in den letzten Tagen dieser Woche,
will aber gleich nach dem Feste hierher zurückkehren. — Die beiden
heftigen Prinzen sind auch schon von Potsdam nach Darmstadt
abgereist und wollen bei ihren Eltern das Osterfest feiern. Der
Prinz Ludwig hat die Reise nach London verschoben, bis der eng-
lische Hof die tiefe Trauer um die verstorbene Herzogin von Kent
abgelegt hat. Heute fand bekanntlich deren Beisetzung statt.

Der Minister v. Schleinitz hatte heute Nachmittag längere
Besprechungen mit den Gesandten Englands und Russlands. Von
Warschau kommen häufig Depeschen und widmet man den dortigen
Vorgängen große Aufmerksamkeit. — Im Chor-Probensaal unseres
Schauspielhauses waren heute die Intendanten und Direktoren
der vereinigten Bühnen unter dem Vorsitz des Vereinspräsidenten
v. Hülsen zu einer mehrstündigen Konferenz versammelt. Um 2
Uhr versammelten sich die Konferenzmitglieder, deren ich etwa 16
zählte, in Arnims Hotel zum Diner. Morgen sollen die Ver-
handlungen fortgesetzt und zu Ende geführt werden. Heute Abend
sahen sich diese Theaterchefs das neue Ballet im Opernhause an.
— In den Schlössern zu Potsdam werden bereits Einrichtungen
getroffen, die darauf schließen lassen, daß die hohen Herrschaften
dort bald ihre Residenz zu nehmen gedenken. Heute befanden sich
zu diesem Zwecke im Auftrage der Königin deren Palastdame
Gräfin Hade und der Oberhofmeister Graf Boos-Waldeck im
Schlosse Babelsberg. Für die Königin-Wittve wird jetzt in
Potsdam ein besonderer Marstall hergestellt und gehen deshalb am
1. April mehrere Pferde von hier nach Potsdam. — Die gegen den
Polizeileutnant Schmidt und den Wachtmeister Köhler einge-
leitete Untersuchung ist in vollem Gange und dauern die Verneh-
mungen fort. Das meiste Material für die Anklage sollen Per-
sonen liefern, welche nicht mehr der Schutzmannschaft angehören.
Gerade diese früheren Schutzleute wollen ganz eigenthümliche
Erfahrungen während ihrer Dienstzeit gemacht haben und glaubt
man daher, daß noch andere Persönlichkeiten in diesen Prozeß ver-
wickelt werden dürfen.

[Ein Ministerialbescheid] vom 28. Februar spricht
sich über die Frage aus, inwieweit ein flößbarer Fluß als ein
öffentlicher zu betrachten ist. Danach sind nur diejenigen flöß-
baren Flüsse als öffentliche zu betrachten, welche mit verbunde-
nem Holze beflößt werden können; die Dessellichkeit beschränkt sich
auf die schiffbare oder flößbare Strecke des Flusses; ebensowenig ist
ein Bewässerungskanal, welcher aus einem öffentlichen Fluße ab-

geleitet wird, oder ein Zuleitungsgraben als öffentlicher Fluß zu
betrachten.

[Zur polnischen Frage.] Der „Magd. Stg.“ wird
von hier geschrieben: „Dem blödesten Auge wird es wohl bald klar
werden, daß die Polen sehr gute Freunde in Petersburg haben.
Nehmen wir aus allen Nachrichten zuerst das Faktum heraus: Graf
Gjizkowski befindet sich in Warschau. Der Graf, eine der ehren-
werthesten Persönlichkeiten des preussischen Abgeordnetenhauses, ist
als entschiedener polnischer Patriot bekannt. Wäre er unter frühe-
ren Umständen nach Warschau gekommen, so hätte man ihn sofort
außer Landes gebracht, vielleicht gar nach Sibirien geschickt. Jetzt
duldet man ihn in Warschau. Kann das ohne Absicht sein? Zu-
gleich erhellt aus den Protokollen der Warschauer Delegirten, daß
man in Petersburg den Polen sehr große Konzessionen zu machen
gedenkt. Dieselben werden obendrein nur als provisorische bezeich-
net, größere sind demnach noch in Aussicht. Zu gleicher Zeit haben
sich die Grafen Bniniski und Plater von Paris aus ihre Armeebefehle
wiederholt. (?) Die Konsequenz davon ist der Niegolewski'sche An-
trag. Dieser an und für sich konfuse Antrag hat sehr praktische
Zwecke. Er soll den Polen in Preußen, Russland und Oesterreich
ein allgemeines Programm verschaffen. Das preussische Abgeor-
detenhaus soll zum polnischen Vorparlament gemacht werden —
dies und nichts anders ist der Zweck dieses Antrags. Vergessen wir
nicht, daß schon vor zwei Jahren die Herren v. Niegolewski und
Graf Gjizkowski mit großem Enthusiasmus vom Kaiser Alexan-
der sprachen. Natürlich ist diese Allianz zwischen Polen und Russen
eine unendliche. Die Polen hoffen seiner Zeit das russische Protek-
torat los zu werden, die Russen dagegen hoffen ganz Polen inklusive
Polen, Westpreußen und Galizien zu russischen Provinzen zu ma-
chen, so wie der „Mohr seine Schuldigkeit gethan.“ Es ist ähnlich
wie bei Cavour und Napoleon. Vorläufig sind Polen und Russen
gegen Deutschland eben so geeinigt wie Franzosen und Italiener.
Wenn die Italiener erst als Hülfstruppen Napoleons operiren wer-
den, des einzigen Allirten, auf den italienische Staatsmänner
je Gewicht legen konnten, so wird man, wie wir hoffen, nicht zu
spät einsehen, daß die Frage der Nationalitätenbefreiung eigentlich
die deutsche Frage ist und daß von Petersburg über Turin nach
Paris sich ein großes Band schlingt, mit dem Deutschlands Macht-
stellung strangulirt werden soll. Wahrscheinlich ist es keine Zeit, um
veralteten Theorien zu Liebe Preußen und Deutschland zu gefähr-
den. In Folge der Badener Zusammenkunft huldigt im vorigen
Jahre das ganze deutsche Volk Preußens König und Regierung.
Was wir seitdem wieder verloren haben, kann keine Erbhuldigung
in Königsberg und Berlin, sie mag noch so dekorativ,
noch so glänzend ausgestattet sein, uns ersetzen. Im Gegen-
theil! Es giebt nur ein Mittel, um das Neg gekrönter und
bekannter Verschwörung zu zerreißen: die Freiheit Preußens und
Deutschlands.“

[Die Fabrikation von Brüsseler und Balen-
ciener Spitzen im Hirschberger Kreise], mit deren Ein-
führung die vorige Regierung der weiblichen Bevölkerung eine noch
größere Wohlthat erzielt hat, als der männlichen durch die Beför-
derung der Uhren-Fabrikation, hat seit 1855 eine solche Ausdeh-
nung gewonnen, daß sie im verflochtenen Jahre ununterbrochen ge-
gen 1200 Arbeiterinnen beschäftigte. Die Hauptabgabestelle der
feinsten, mit der Nadel gefertigten Arbeit ist Paris. Von dort kehrt
ohne Zweifel manch schönes Stück Spitze nach Berlin und Breslau
zurück. (N. P. Z.)

Von der schlesisch-polnischen Grenze, 24. März.
[Bielehne.] Nach einer von dem kais. russ. Kreisvorsteher
und Grenzkommissar in Olsufz den diesseitigen Behörden zugegan-
genen Benachrichtigung ist in der Gemeinde Dombrowa, Piotrkow-
er Kreises, Radomer Bezirks, unter dem Rindvieh die Lungen-
seuche ausgebrochen. Wenngleich diese Krankheit nicht in dem
Grade ansteckend ist, wie die Rinderpest, so ist doch für nothwendig
erachtet worden, den Ankauf von Vieh aus der angestrichenen Ort-
schaft zu untersagen, und auch weitere Nachforschungen über die
Natur der Krankheit, Sterblichkeit u. s. w. anzustellen. — Aus
Galizien wird gleichfalls gemeldet, daß muthmaßlich in Folge einer
ganz neuen Einschleppung des Seuchenkontagiums aus dem an-
grenzenden Auslande in der letzten Zeit noch ein neuer Rinderpest-
ausbruch zu Borszczow in dem bereits seuchenfrei gewesenen
Gzortkower Kreise erfolgte, wo jedoch die Seuche auf die ursprüng-
lich ergriffenen drei Gehöfte beschränkt geblieben und selbst unter
dem Viehstande dieser Gehöfte kein Krankenstand mehr ver-
blieben ist. (Br. Z.)

Oesterreich. Wien, 23. März. [Personalverände-
rungen.] Baron Kübeck ist aus Frankfurt herbeigerufen, seine
Berufung gilt jedoch nicht, wie man angenommen hat, einer Bun-
desangelegenheit, sondern den inneren Fragen. Herr v. Kübeck wird
wahrscheinlich in sehr naher Zeit eine hohe Stellung hier in der
Hauptstadt selbst einnehmen und in Frankfurt einen Nachfolger er-
halten. Wenn anders die jetzt an entscheidender Stelle vorwalten-
den Absichten zur Ausführung gelangen, so würde Freiherr v. Pro-
tesch die Internunziatur in Konstantinopel mit dem Posten eines
Präsidialgesandten in Frankfurt vertauschen. Wer Herrn v. Pro-
tesch in Konstantinopel zu ersetzen berufen werden würde, darüber
scheint noch keine Bestimmung getroffen zu sein. Diese Verände-
rungen dürften, wenn, wie ich bereits vorbehalten habe, die Ent-
schliefungen nicht wieder rückgängig werden, noch im Laufe des
nächsten Monats eintreten. (Bf. Z.)

[Rehabilitirung.] Dem „Pesther Lloyd“ wird ge-
schrieben: „Die Schritte, welche die Söhne des Baron Brud ge-
than, um das Andenken ihres Vaters zu rehabilitiren, sind erfolg-

reich gewesen und wird die „Wiener Zeitung“ demnächst ein kaiserliches Handbillet an die Baronin Bruck veröffentlichen, in welchem ihr die Pension wird zugesprochen werden. Gleichzeitig wird das amtliche Blatt eine Darstellung des Sachverhalts veröffentlichen, um die öffentliche Meinung in ihrem Urtheile über den Verstorbenen aufzuklären. Dem Vernehmen nach sind der Familie gleichzeitig auch alle mit Beschlagnahme belegten Papiere des Freiherrn v. Bruck zurückgegeben.

Klagenfurt, 21. März. [Kampf des Deutschthums mit dem Slovenismus.] Der „Öst. Post“ wird von hier geschrieben: Zwischen Dr. Alois Hussa und dem Pan-Slawisten Andreas Einspieler ist ein Föderkrieg entstanden, der sich in gegenseitigen Broschüren Luft macht und die allseitige Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Kärnten zählt über zwei Drittel Deutsche, dessen ungeachtet verlangt Herr Einspieler, daß man Kärnten als deutsch-slovenisch anerkenne und in Bezug auf Schule, Gemeindeverwaltung und Gesetzgebung als solches behandle, namentlich meint er, daß sich der Fall ereignen könne, daß in den Landtag jemand gewählt würde, der kein Wort deutsch spricht; dies ist zu absurd, indem es in ganz Kärnten keinen wahlfähigen Slovenen giebt, der nicht vollkommen gut deutsch spricht; alle unsere Windischen verlangen deutsche Schulen, und wer von ihnen es so weit gebracht hat, als Landtagskandidat auftreten zu können, verdankt dies nur der deutschen Bildung. Wir sind keine Feinde irgend einer Nationalität, aber der slavische Dialekt in Kärnten ist derart verkrüppelt, daß man auf diesem Grunde unmöglich fortbauen könnte. Dem slavischen Elemente ist von Seite der Regierung nach jeder Richtung hin Rechnung getragen; sie haben slavische Predigten, slavische Schulen, slavische Beamte. Das Verlangen des Herrn Einspieler, daß die Bescheide bei Gerichten in slavischen Gemeinden windisch erfolgen sollen, müssen wir aber für das mehr als zu zwei Dritttheilen deutsche Kärnten als die höchste Absurdität bezeichnen, indem sich häufig Fälle ereignen, daß ein Deutscher gegen einen Windischen oder umgekehrt Klage führt, und da müßte denn der Deutsche einen deutschen, der Windische einen windischen Bescheid erhalten, was doch gewiß unzulässig wäre. Wir Deutsche haben bisher mit den Slovenen im friedlichen Verkehr gelebt und werden es auch ferner; das Verlangen der Slovenen nach deutscher Sprache und deutscher Bildung ist so groß, daß sie selbst ihre Kinder auf die deutsche Seite in die Schule und in den Dienst schicken, und bei diesen offenen Thatsachen wird die Einzelstimme des Herrn Einspieler wohl keine plötzliche Aenderung hervorbringen. Unser Lösungswort sei der Friede zwischen Deutschen und Slovenen, nur durch ihn wird Kärnten erstarken und zum Heile Aller gedeihen.

Venedig, 20. März. [Der englische Kriegsdampfer „Scourge“] ist gestern nach Ancona abgegangen.

Verona, 17. März. [Kriegsgerische Vorbereitungen; Schießversuche.] Nach den Ansichten der hiesigen hohen Militärautoritäten, so wie jenen des Kriegsministeriums ist die Frage des Krieges nur die einer Zeit von wenigen Wochen, höchstens Monaten. Wie man hört, werden auch die Vorbereitungen zu diesen Eventualitäten getroffen. Und zwar werden bei Pests Rakos Paludo 16 Regimenter Kavallerie, bei Pahrensdorf 60,000 Mann zusammengezogen, 40,000 Grenzer mit nächstem zur Verstärkung der Armee von Italien abmarschiren. Dagegen soll das 8. Korps Erzherzog Albrecht aus den Festungen gezogen werden und theilweise mit dem 7. Korps (Prinz von Hessen) wechseln, das 5. Korps (Graf Stadion) aber gänzlich nach Süd-Tirol gezogen werden. Dies ist die Skizze der neuen Ordre de Bataille, die jedenfalls noch Modifikationen unterworfen wird. Ebenso bereiten sich weitere Ergänzungen in der Artilleriewaffe und dem Fuhrwesen vor. Dieses letztere ist jetzt nach Benedek's Anordnungen auf die Hälfte reduziert, die Befestigung sämtlicher Batterien (so z. B. zu Rovigo erst vor wenigen Tagen) durch die neue ausgetauscht und fortwährend neue Geschütze nach Venedig geschickt worden. Die Verteidigungslinien von Venedig selbst mit seinen 52 Werken, welche die ganzen Lagunen verteidigen, sind vollendet, und es erübrigt nur noch die Beendigung der im Arsenal liegenden schwimmenden Batterie. Diese mit $4\frac{1}{2}$ Zoll dicken Eisenplatten bedeckte Batterie hat an Holzstärke 12 Zoll, ist für 24 Achtundvierzigpfünder und 120 Mann Besatzung berechnet. Sie soll nach den Versuchen beinahe unzerstörbar sein und bedarf nur noch des Belages einiger Eisenplatten. Ihre Bestimmung ist, von einem Dampfboot in den Hafeneingang geschleppt und dort, von 4 Anker (à 70 Ztr.) festgestellt, zur Verteidigung mitzuwirken. — Ein am 19. Februar in Gegenwart des Kaisers, Erzherzogs Wilhelm und Benedek's vorgenommenes Probefchießen mit gezogenen Geschützen nach dem Spandauer Modell lieferte wirklich außerordentliche Resultate, und in Folge dessen wird die Anfertigung von Hinterladungsgeschützen preussischen Modells, wovon bis jetzt 30 Vierundzwanzigpfünder und 18 Zwölfpfünder fertig sind, mit Beschleunigung betrieben. Der Vierundzwanzigpfünder besteht aus 51 Ztr. Gußeisen mit zwanzig scharfen Zügen (das preussische Modell hat vierzehn), das Projektil aus einem zylindro-ovalen Eisenhohlgeschöß, dessen äußere gereifte Oberfläche mit einer Bleiumhüllung versehen ist. Die Resultate waren wirklich außerordentlich. Eben so die des gleichzeitig einer Probe unterworfenen Baumwollgeschüßes. (K. 3.)

Sachsen. Dresden, 24. März. [Aus der Kammer; Arroganz.] Die Debatte der 2. Kammer am 20. d. war in mehrfacher Beziehung interessant. Beist beschränkt sehr angelegentlich den ihm vom Dr. Heyner gemachten Vorwurf, daß in der sächsischen Verwaltung ein Napoleonisches Präfektenthum, ein qualendes Bevormunden des Volkes, eine fortwährende Einmischung der Kreisdirektionen in die städtischen und Polizeiverwaltungen vorherrsche. Martini hob dagegen die Thatsache hervor, daß seit einer Reihe von Jahren sogar eine Liste über sämtliche Rathsmitsglieder, Stadtverordnete und Ersahmänner in ähnlicher Weise wie die Konduitenliste der Beamten geführt wird! Diese Mittheilung erregte große Sensation, um so mehr, als Beust deren Richtigkeit kleinlaut zugeben mußte, indem er erklärte, „es habe nur zweckmäßig erschienen, sich einen Ueberblick über alle Mitglieder und deren Leistungen zu verschaffen, nicht auf politische Bedeutung, allein“ sei es dabei abgesehen. — Große Sensation hat ein Vorfall gemacht, welcher am 19. d. bei einem der 2. Kammer durch ihren Präsidenten gegebenen Diner stattgefunden hat. Die reaktionäre Kammermehrheit verhinderte nämlich durch das

unanständigste Lärmen und Trommeln das Ausbringen eines Lastes Seitens des liberalen Leipziger Abgeordneten Heyner. Die Folge hiervon war, daß zwanzig Abgeordnete aufstanden und sich, empört über das Verfahren ihrer Kollegen, vom Diner fortbegaben. (W. 3.)

Württemberg. Stuttgart, 24. März. [Gewerbegesetz; Dimission etc.] Die Regierung hat der Kammer eine Gewerbeordnung auf Basis der vollen Gewerbefreiheit vorgelegt. — Der Chef des Kultusministeriums, Rümelin, hat seine Entlassung genommen. — Die Kammer hat sich vertagt.

Baden. Karlsruhe, 23. März. [Der Geburtstag des Königs von Preußen.] Aus Anlaß des gestrigen Geburtstages Sr. Maj. des Königs von Preußen war gestern der preussische Gesandte, Graf v. Flemming, mit seiner Gemahlin, so wie der preussische Legationssekretär v. Neumann und der Zollvereins-Bevollmächtigte, preussischer Ob. Reg. Rath Daniel, zur Hofstafel geladen. Abends fand eine Soirée bei dem preussischen Gesandten statt. Hierbei sind von fürstlichen Personen erschienen: der Großherzog und die Großherzogin, der Prinz Wasi, die Frau Fürstin von Fürstenberg, die Prinzessin Leopoldine von Baden und die Prinzessin Elisabeth von Fürstenberg. Ferner waren anwesend: die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Mitglieder des Großh. Staatsministeriums, sämtliche Umgebung der fürstlichen Personen, die Generale und Obersten der Garnison, der Garnisonskommandant, der Stadtdirektor und einige Familien aus der Stadt. Der preussische Kommandant der Bundesfestung Rastatt, so wie der dortige preussische Regimentskommandant waren eingeladen, durch eine in Rastatt stattgehabte Feierlichkeit jedoch abgehalten, zu erscheinen.

Bremen, 23. März. [Die Bundestags-Küstenbefestigungs-Kommission], bestehend aus Major Rudolf und Hauptmann Gumbrecht aus Hannover, Hauptmann Schelling aus Berlin und Lieutenant Hartmann aus München, ist am Sonnabend hier eingetroffen und hat am Montag eine strategische Inspektion Bremens und seiner Umgebung vorgenommen.

Bremen, 24. März. [Einführung der Gewerbefreiheit.] Nach den Beschlüssen der Bürgerschaft in ihrer Sitzung am 20. d. ist die sofortige Einführung der vollen Gewerbefreiheit in Bremen definitiv festgestellt. Der Vorschlag des Senats, ihm während eines fünfjährigen Zeitraums die Ermächtigung zu erteilen, durch Verbot der Einfuhr gewisser Handwerkszeugnisse dem hiesigen Handwerkerstande eine vermeintliche Stütze gegen die freie Konkurrenz zu bieten, ist mit ganz überwiegender Stimmenmehrheit abgelehnt, und es läßt sich kaum vermuthen, daß der Senat noch wieder darauf zurückkommen sollte. Gerade aus den Handwerkerkreisen erhoben sich die entschiedensten Stimmen gegen den Vorschlag, um dessen Nutzlosigkeit und die nicht zu vermeidenden Ungerechtigkeiten einer solchen Maßregel nachzuweisen. Ein letzter Versuch, das ganze Gesetz über die Einführung der Gewerbefreiheit los zu werden, indem man zwischen dem Beschlusse der Bürgerschaft und der Antwort des Senats keine Uebereinstimmung finden wollte, schlug fehl. Die Bürgerschaft verwies hinsichtlich der Bemerkungen des Senats in Betreff der Entschädigung auf die Gerichte als die allein zuständige Kompetenz.

Sächsischer Herzogth. Weimar, 24. März. [Kirchlicher Konflikt.] Der Konflikt zwischen unserer Regierung und dem Bischof in Fulda, als geistliches Oberhaupt der diesseitigen Katholiken, hat jetzt noch an Ausdehnung gewonnen, nachdem auch die ganze übrige katholische Geistlichkeit ihre Zustimmung zu der Weigerung ihres Amtsbruders in Eisenach, den ihm nach dem Gesetze von 1823 obliegenden Eid auf Befolgung der Verfassung und der Landesgesetze nur mit Vorbehalt, im Kollisionsfalle lediglich den kirchlichen Oberen gegenüber zu sein, in einer Kollektivklärung, diesen Eid stillschweigend unter gleichem Vorbehalt geleistet zu haben, zu erkennen gegeben. Die Staatsregierung hat hierauf mit Entziehung des Besoldungsbeitrags aus Staatsmitteln an den neuangestellten Eisenacher Geistlichen und mit der einstweiligen Nichtbesetzung einer andern, ganz vom Staate dotirten, katholischen Pfarrstelle geantwortet, und wird, so wohlwollend sie sich auch sonst gegen die katholischen Geistlichen und Lehrer zeigt, noch energischer vorgehen, wenn der Bischof auf seinem Widerstand beharrt. (W. 3.)

Frankreich.

Paris, 23. März. [Tagesbericht.] Durch das Botum über die Adresse hat die Regierung wieder freie Hand, aber sie fühlt doch, daß die Reden im gesetzgebenden Körper nicht ohne Bedeutung für ihren Einfluß sind. Wir dürfen also, trotz der Genugthuung, welche man in einer so bedeutenden Majorität für die Regierung erblicken mag, doch sehr wichtige, das Gesammte der Regierungspolitik umfassende Maßregeln erwarten. Italien gegenüber wird man die bisherige zuwartende Rolle fortsetzen, aber die italienische Regierung kaum mehr zurückhalten können. — Es heißt, Benedetti gehe mit einer besonderen Mission des Kaisers nach Turin. Wenn diese Nachricht sich bestätigen sollte, so kann der Auftrag nur ein Italien günstiger sein, da dieser hochgestellte Beamte der italienischen Sache zugethan ist. — Es hat hier große Sensation erregt, durch den Minister Villault zu erfahren, daß Kardinal Antonelli in Rom noch zu den Gemäßigten gehöre, und daß der eigentliche Urheber der gegen Frankreich gerichteten Politik Mgr. de Merode sei. — Die Angelegenheit des Bischofs von Poitiers wird erst im Laufe der nächsten Woche beim Staatsrath zur Verhandlung kommen. Der Bischof bestreitet die Kompetenz des Staatsrathes und macht zugleich geltend, der von ihm gebrauchte Ausdruck „Pontius Pilatus“ beziehe sich auf Vagueronniere und nicht auf den Kaiser. — Die hiesige Regierung ist fest entschlossen, im rothen Meere eine Ansiedlung zu errichten in Erwiderung auf die Festlegung der Engländer in Perim. Der Kapitän Fleuriot Delangle ist ausgesandt worden, um die Fortschritte der Engländer im persischen und arabischen Golf zu besichtigen. — Admiral Penard soll zum Kommandanten des zu gründenden Reserve-Geschwaders ernannt und dasselbe im Monat Mai zusammengezogen werden. — Die in der Zitadelle von Messina verhafteten Personen sind fast sämtlich freigelassen worden. — Gestern war beim Prinzen Napoleon großes Diner. Jules Favre besand sich unter den Gästen. — Im Konsistorium vom 18. März hat der Papst sechs französische Prälaten präkonisirt: Mgr. Delamare, Bischof von Lugon, für

das Erzbisthum Auch; Mgr. Forcade, Bischof von Newfoundland, für den Bischofsstiz von Nevers; Mgr. Baudry für das Bisthum Perigueux; Mgr. Ravinet für das Bisthum Tropes; Mgr. Christophe für das Bisthum Soissons; Mgr. Magnin für Annecy. — In Chartres brannte in der Nacht des 14. März die älteste und schönste Kirche der Stadt, St. André, völlig nieder; nur die Einfassungsmauern, der Hauptgiebel und der rechte Flügel des Transepts blieben stehen. Die Kirche wurde in der letzten Zeit als Magazin der Garnison benutzt, ist aber in allen Theilen so beschädigt, daß an keine Restauration zu denken ist. — Aus Calais vom 23. Abends wird telegraphirt: Lord Malmesbury ist auf der Reise nach Paris hier eingetroffen. Die Prinzen von Leiningen und Hohenlohe haben sich gestern Abends nach Dover eingeschifft.

— [Ueber die polnische Frage] schreibt der diplomatische Pariser Korrespondent der „Öst. Post“: „Im gegenwärtigen Augenblicke ist Polen an der Tagesordnung. Ich mache meinen Vorbehalt für das, was ich hier schreiben werde, ich erkläre im Voraus, daß ich nicht daran glaube, aber ich kann Sie mit meinem Ehrenwort versichern, daß diplomatische Personen ersten Ranges erzählen: es sei Seitens der Tuilerien der Plan zur Herstellung des alten Königreichs Polen in seiner Totalität, unter der Herrschaft einer russischen Sekundogenitur (Leuchtenberg?), in Petersburg zur Sprache gebracht worden. Der Plan ist abenteuerlich und es ist nicht daran zu denken, daß irgend ein Herrscher der Dynastie Romanoff auf einen solchen Plan eingeht; aber seien Sie versichert, daß ich Sie mit solchen Abenteuereien nicht heimsuchen würde, wenn sie nicht von Männern behauptet würden, die man, um der Landessprache zu sprechen, des hommes sérieux nennt. Thatsache ist es, daß der Fürst Gortschakoff und der Duc de Montebello in einer Intimität sich befinden, welche ein dieser Tage von Petersburg zurückgekommener Herr mit dem Ausdruck bezeichnete: „Je crois qu'ils couchent ensemble.“ Die deutschen Diplomaten, die in Petersburg akkreditirt sind, erfreuen sich nichts weniger als einer solchen Freundschaft und Graf Thun soll seine Noth haben, wenn er mit dem Fürsten Gortschakoff eine Unterredung wünscht. Der letztere zu den französischen-polnischen Projekten steht, ist mir gänzlich unbekannt; dagegen höre ich als positiv, daß die Bewegungen, die gegenwärtig in den türkisch-slavischen Provinzen stattfinden, auf keine Unterstützung von Rußland rechnen dürfen, daß vielmehr das Kabinet von Petersburg dem Fürsten von Montenegro ebenso entschieden wie dem Fürsten Couza Warnungen zugehen ließ! Rußland will keine neuen Verlegenheiten in diesem Augenblicke sich auf den Hals geladen sehen. Eine andere Frage ist, ob diese Warnungen versagen, denn die Hezereien und Aufmunterungen gehen dies Mal von ganz anderer Seite aus, als von Rußland.“

— [Das syrische Protokoll.] Das am 19. März zu Paris von den Gesandten Oesterreichs, Frankreichs, Englands, Preussens, Rußlands und der Türkei unterzeichnete Protokoll in Betreff Syriens lautet: 1) Die Konvention vom 5. September 1860 ist auf noch drei Monate verlängert, d. h. vom 5. März bis zum 5. Juni als bestimmte Endfrist. 2) Es bleibt selbstverständlich, daß Art. 3 der Konvention fortbesteht. Die Okkupation dauert unter denselben Bedingungen fort, welche die Konvention festgesetzt hat. 3) Das Protokoll hat Kraft und Geltung vom 5. März an und die Ratifikationen sollen binnen fünf Wochen oder noch eher ausgetauscht werden.

— [Der „Tannhäuser“ in Paris.] Am 18. d. fand die zweite Aufführung des „Tannhäuser“ statt. Man hatte die Stellen, welche das erste Mal dem Geschmack des Pariser Publikums als besonders anstößig oder komisch erschienen waren, größtentheils gestrichen. Nichtsdestoweniger war der Lärm noch größer. Das Pfeifen schien systematisch organisiert zu sein; allerdings trat auch der Beifall an einzelnen Stellen und am Schlusse um so entschiedener hervor. Ob die Oper unter den obwaltenden Verhältnissen sich auch nur noch einige Zeit auf dem Repertoire erhält, ist nach dem zweiten Versuche sehr problematisch geworden. Es scheint nun einmal „parti-pris“ des ständigen Opernpublikums zu sein, daß Werk nicht aufkommen zu lassen. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten auch der gestrigen Aufführung wieder bis zu Ende bei, ohne daß ihre Anwesenheit mäßigend auf den Lärm wirkte. Als sie eintraten, wurden sie von der einen Seite mit Beifall begrüßt, während man auf der andern, wo man die kaiserliche Loge nicht sehen kann, diese Ovation auf die Oper bezog, und um so heftiger pfeifte, bis die Sache sich auflöste. — Die „Presse“ schreibt: „Frankreich hat ohne Zweifel seinen Kunstenthusiasmus niemals höher bewahrt, als durch seine großartige Gastfreiheit gegen das Werk Wagners. Die traurige Erfahrung, die wir dabei gemacht, möge sie uns alle mißtrauisch machen gegen diese ausgeblähten Namen, diese untergeordneten Genies, diesen künstlich geheizten Fanatismus, gegen alle die Propheten, welche die Kunst von dem Jahre ihrer eigenen Geburt datiren. Dann hat vielleicht die Oper dieses Mal ihre kostbare Inszenierung nicht zu theuer bezahlt.“ — Die „Gazette de France“ sagt: „Herr Wagner will der Künstler der Zukunft sein; es wäre ein Grund mehr gewesen, ihn warten zu lassen. Er spricht enorm viel von seiner Person und höheren Begabung. . . . Diese Exaltation über seine eigenen Verdienste, ist für die Flamme jenes heiligen Feuers, welches den ganzen Künstler, den ganzen Dichter belebt? . . . Mehr als Herr Wagner ist die Direktion der Oper verantwortlich für diesen unermeßlichen Skandal (l'imense scandale), den die Aufführung des „Tannhäuser“ veranlaßt hat.“ Man wird sich dabei erinnern, fügt die „N. R. Z.“ hinzu, daß die große Presse Berlins, wenn auch in milderer Ausdrucksweise, doch im Grunde eben so über „Tannhäuser“ und „Lohengrin“ geurtheilt hat. Ein Champion Wagners trat deshalb gegen die Berliner Zeitungskritik mit einer besonderen Broschüre auf, ohne daß die Musik darum besser geworden. Versteht man sich auf die Zahl der Berliner Vorstellungen des „Tannhäuser“, so fragen wir: erlebt z. B. Rieselack jetzt nicht noch mehr Wiederholungen in Berlin? Sagt man, das Pariser Opernpublikum habe keinen Sinn für die Tiefe deutscher Meister, so widerlegt sich das ganz einfach durch die Sympathie für Mozarts Werke, die gerade in letzter Zeit dort so mächtig geworden. Wie es scheint, stehen sie in Paris auch noch auf dem überwindenen Standpunkt. (Wir haben ein ganz ähnliches Urtheil über den „Tannhäuser“ schon vor 16 Jahren bei seiner ersten Aufführung in Dresden ausgesprochen. D. Ned.)

Paris, 24. März. [Die Adressdeputation.] Der heutige „Moniteur“ bringt einen amtlichen Bericht über den Empfang der Adressdeputation des gesetzgebenden Körpers in den Tuilerien.

zien. Der Präsident Graf Morny verlas die Adresse, worauf der Kaiser folgendes (vergl. Del. in gestr. Btg.) erwiderte: „Ich danke der Kammer für die Gefühle, die sie mir ausdrückt, und für das Vertrauen, welches sie in mich setzt. Wenn dieses Vertrauen mich ehrt und mir schmeichelt, so glaube ich mich dessen würdig durch mein beständiges Bestreben, die Fragen nur unter dem Gesichtspunkt des wahren Interesses Frankreichs zu betrachten. Wenn wir unserer Zeit angehören, von der Vergangenheit Alles bewahren, was sie Gutes hatte, die Zukunft vorbereiten, indem wir den Lauf der Zivilisation von den Vorurtheilen befreien, die sie hemmen oder von den Hirngespinnsten, welche sie gefährden, so werden wir unseren Kindern ruhige und glückliche Tage hinterlassen. Trotz der Lebhaftigkeit der Debatten bedaure ich keineswegs, die großen Staatskörper auf die so schwierigen Fragen der auswärtigen Politik eingehen zu sehen. Das Land zieht daraus in verschiedener Hinsicht Vortheil. Diese Erörterungen belehren es, ohne es zu beunruhigen. Ich werde immer erfreut sein, glauben Sie es fest, mich mit Ihnen in Uebereinstimmung zu finden. Aus demselben Stimmrecht hervorgegangen, von denselben Gefühlen geleitet, wollen wir uns gegenseitig unterstützen, um zur Größe und zur Wohlfahrt Frankreichs zusammenzuwirken.“

Schweiz.

Bern, 19. März. [Differenz mit Piemont; Bahnprojekte; Aufregung in Turin.] Das Piemont wirklich ernstlich daran denkt, sich für die tessinische Beschlagnahme der bischöflichen Tafelgüter von Como und Mailand an den aus den katholischen Kantonen im Collegium Borromaeum studirenden 24 Schweizerjünglingen zu rächen, beweist unter Anderem auch, daß der Rektor dieses Seminars, ein sonst der Schweiz sehr wohlgesinnter Mann, den dortigen Schweizerischen Stipendiaten bereits erklärt hat, daß ihr Aufenthalt im Kollegium kaum das laufende Schuljahr überdauern werde. — Basel hat nach Turin eine Deputation geschickt, welche daselbst zu Gunsten der St. Gotthardbahn wirken soll. Mit ihr gleichzeitig ist in dieser Stadt noch eine zweite Deputation anwesend, welche das Turiner Kabinett für den Kaufmanier zu gewinnen sucht. Aus offizieller Quelle vernehme ich, daß vor der Hand keiner der beiden Deputationen entprochen werden wird, da das Turiner Kabinett unter den obwaltenden politischen Verhältnissen überhaupt nur an die Vertagung der Alpenfrage denkt. — In Turin herrscht große Aufregung wegen der möglichen Verlegung der Residenz aus dieser Stadt nach Rom. Eine Deputation der Turiner Munizipalität hat sowohl vom König als von dem Grafen Cavour ausweichende Antworten erhalten. Man sagt jetzt in Turin: Das Haus Savoyen zog von Chambéry nach Turin; Savoyen ist jetzt für Italien verloren gegangen. Bieht jetzt das Haus Savoyen von Turin nach Rom, was wird aus Turin werden? (Schl. 3.)

Italien.

Turin, 21. März. [Die Ministerkrise], sagt die ministerielle „Opinione“, wurde durch keine inneren oder äußeren Zerrwürfisse, durch keine Zerrwürfisse im Ministerium selbst oder mit dem Parlamente hervorgerufen, nur die ausnahmsweisen Verhältnisse Neapels und Siciliens machten es notwendig, Minister aus diesen beiden Provinzen selbst in das Ministerium aufzunehmen. Die Krise hat daher keine Aenderung der Politik zur Folge und dürfte nur eine bloße Modifikation, aber keinen Wechsel des Ministeriums bedingen, um so mehr, als keine Partei besteht, die im Stande wäre, die Zügel der Regierung zu ergreifen und ein anderes politisches Programm geltend zu machen.

Turin, 22. März. [Kleine Notizen.] Cialdini erhielt die telegraphische Weisung, sogleich nach Turin zurückzukehren. — Alle disponiblen Schiffe wurden nach den süditalienischen Gestaden geschickt, um Truppen zurückzuführen. — Rossuth ist angekommen und hat sich zu den Ministern begeben. (A. 3.)

Genua, 14. März. [Deserteure.] Heute trafen hier 20 österreichische Deserteure in voller Uniform, mit weiß, roth und grünen Schärpen angethan, aus Mantua (vom Inf. Regt. Erzherzog Leopold) ein. Dieselben werden nach Nola gebracht und dort in die ungarische Legion eingereiht werden.

Die Ereignisse im Kirchenstaat und in Neapel.

Aus Rom, 16. März, schreibt man der „B. Z.“: Gestern kamen zwei Wagen mit verwundeten päpstlichen Soldaten, meist Zaven, her, welche auf der Grenze mit piemontesischen Freischärlern aneinander gerathen waren; doch scheinen ihre Gegner außer mehr Verwundeten auch gegen zwanzig Tödtte gehabt zu haben. Der Zusammenstoß erfolgte im Sabiner Gebirge, wo die Grenze nicht genau abgesteckt ist, weil die Territorien vieler in der Sabina noch päpstlich gelassener Gemeinden im piemontesischen Theile dieses Gebirgsgebietes zu mannichfach zersplitterten Enklaven wurden, was die Kommunikation ohne Reibungen und Konflikte unmöglich macht. Es war beschlossen, alle päpstlichen Truppen von der Grenze wegzuziehen und die Grenzbut den Franzosen zu überlassen, auch war auf einigen Punkten und mit mehreren Bergpässen der Anfang gemacht. Doch unterblieb die weitere Ausführung der Maßregel. Der neue Zusammenstoß wird indessen die Interaktion des päpstlichen Militärs vollenden. Die im Treffen von Castelfidardo gefangenen, später zurückgekehrten päpstlichen Offiziere traten mit wenigen Ausnahmen wieder in den aktiven Dienst. Jetzt, wo sie weitere Konflikte mit den Piemontesen voraussehen, haben sie den Kriegsminister Merode auf ihr gegebenes Ehrenwort, nicht gegen die Piemontesen zu dienen, aufmerksam gemacht. Das mißfiel. Man sucht sie deshalb durch irändische und belgische Offiziere zu ersetzen, wirbt auch ein neues Korps Zaven, und zwar schwarze, an. — In mehreren Konditoreien sah man in den letzten Tagen eine Menge Kuchen und Pasteten mit Zuckerbügeln, worin die nationale Tricolore erschien. Die Polizei forderte die Bäcker vor und drohte, sie bei Wiederholung der „Demonstration“ mit Zurückziehung des Betriebspatents zu bestrafen, zumal da in den Farben, besonders in der grünen der Gesundheit schädliche Ingredienzien enthalten seien! — Der Jesuitengeneral Bede hat unter der Hand mit drei der reichsten römischen Grundbesitzer einen temporären Verkaufsakt sämtlicher liegender Güter des Ordens abschließen lassen. Die Jesuiten behielten sich dabei vor, ihr veräußertes Eigenthum innerhalb 20 Jahren zurückzukaufen. Sie würden sich schwerlich dazu entschlossen haben, hielten sie nicht die piemontesische Herrschaft in Rom für nahe. So kamen sie wenigstens der Säkularisirung zuvor.

Die Mailänder „Perseveranza“ vom 21. März will wissen, daß es in Rom Priester gebe, welche in den Papst bringen, er solle in Venedig eine Zuflucht suchen; die Sendung des Kardinals de Bellegarde nach Wien stehe mit diesem Plane in Verbindung; Destréich fürchte jedoch die Verantwortlichkeit, die ihm aus der Anwesenheit des Papstes in Venedig erwachsen könnte. In Paris, wo man von diesem Plane schon seit einiger Zeit spricht, sagt man diese Wendung mit den österreichischen Truppenbewegungen in Verbindung, die sich neuerdings am Po in auffallender Weise konzentriren. Die Verstärkung der französischen Besatzung in Rom soll nach Pariser Blättern dazu dienen, im Nothfalle zwischen Destréichern und Stalienern in Mittelitalien als Ruhestifter einzuschreiten, auf alle Fälle aber der österreichischen Partei in Rom jeden Vorwand zu der Behauptung zu nehmen, als sei die Sicherheit des heiligen Vaters in Rom gefährdet.

Ueber die Vorgänge in Rom am 14. März schreibt man der „B. Z.“: Eine öffentliche „nationale“ Feier des Geburtstages Victor Emanuels war vorbereitet. Doch eine halbe Stunde vor der dazu bestimmten Zeit erschienen zwei Bataillone Franzosen auf dem Corso, in den Nebenstraßen standen und gingen Patrouillen, und die Demonstration unterblieb. Desto besser gelang es den Freunden der Regierung, ihre treue Ergebenheit an die Person des heiligen Vaters bei seinem Besuche in St. Peter am 15. März zur Stunde der stillen Andacht durch ihre Assistenten zu betätigen. Wohl 20,000 Personen verschiedener Klassen hatten sich dazu eingefunden, auch die königliche Familie aus Neapel. Am 14. d. war diese bei Sr. Heiligkeit zur Tafel. Die früheren Reisepläne des Königs sollen abgeändert sein. Daß alle Mitglieder der königlichen Familie das Osterfest hier feiern, bleibt fest; ob sie aber darauf dieses Jahr mit einem andern in der Fremde vertauschen werden, ist zweifelhaft. Der Finanzminister Carbonelli soll mit den Agenten zweier hiesigen Prinzipien wegen des Verkaufs der königlichen Paläste mit Zubehör, namentlich des Palazzo Farnese und der Farnesina in Trastevere in Unterhandlung stehen. Der Verkaufspreis soll fünf Millionen Scudi betragen.

Der „Italia“ wird geschrieben, daß die am 10. März in der Sixtinischen Kapelle durch den Papst geweihte goldene Rose für die junge Königin Marie von Neapel bestimmt ist; König Franz wird einen geweihten Hut und Degen erhalten.

Aus Neapel, 12. März, wird der „Allgem. Zeitung“ berichtet: Die traurige Verfassung, in welcher sich die in Gaeta gefangenen neapolitanischen Soldaten befinden, hat die Regierung bewogen, die Bedingungen der Kapitulation, nach welchen diese Unglücklichen bis zur Uebergabe von Messina und Civitella als Kriegsgefangene behandelt werden sollten, nicht in ihrer ganzen Strenge durchzuführen. Da Sardinien diese Leute gewissermaßen als schon zur italienischen Armee gehörend betrachtet, so war es unumgänglich nöthig, sie von ihren Verbannungsorten Procida, Ischia und Baja, wo sie ohne hinreichende Nahrung, Wohnung und Kleidung zu Hunderten als Opfer der eingebrachten ansteckenden Krankheiten fielen, zu befreien. Man bringt sie zu Schiff hierher nach Neapel und expedirt sie dann sofort weiter nach Santa Maria, wo sie bekleidet, gereinigt und sortirt werden, um die Kranken nach den Lazarethen von Neapel, die Gefunden aber nach Piemont zur Einstellung in die dortigen Truppenkörper schaffen zu können. Da der Anblick dieser elenden Reste der königlichen Armee keinen günstigen Eindruck auf die Bewohner von Neapel, ihre Landsleute, machen kann, oder aus politischen Gründen, darf die Auslieferung nur bei Nacht geschehen, und es wird Sorge getragen, daß sie mit dem anbrechenden Morgen die ihnen in Santa Maria oder in Aversa angewiesenen Quartiere bereits erreicht haben. Während mehrerer Nächte schon passirten in dieser Weise große Transporte von 1000 bis 1500 Mann die Stadt. Fast eben so übel wie diesen Kriegsgefangenen ergeht es den Ueberbleibseln jener Truppenkörper, welche sich auf das römische Gebiet begeben hatten, die jetzt auch anfangen, nach ihrer Heimath zurückzukehren. Alle Schiffe, die von Civita-Vecchia kommen, bringen große Haufen dieser elenden Gestalten mit hierher. Da die meisten von ihnen keine Lust haben, sich in die piemontesische Armee einreihen zu lassen, und viele auch nach dem schon eingeführten sardinischen Konstriptionsgesetz, welches sie erst mit dem 22. Lebensjahre zum Militärdienst verpflichtet, während sie früher mit dem 18. eingezogen wurden, hierzu nicht gezwungen werden können, so werden sie wahrlich zum Theil willkommene Rekruten für die zahlreichen „Räuberbanden“ in den Provinzen abgeben und nicht besonders zur Herstellung der ersehnten Sicherheit und Ruhe des Landes beitragen. Dieses Konstriptionsgesetz entzieht den Sardinern eine große Anzahl von neapolitanischen Soldaten, die sie doch, wie man glauben sollte, gerade jetzt, wo sie einen Theil der in ihrem Heere dienenden Freiwilligen entlassen müssen und wo eine Verstärkung der Armee unvermeidlich ist, gut brauchen könnten.“

Die „Opinione“ vom 20. März enthält in Bezug auf Civitella del Tronto folgende halboffizielle Mittheilung: „Der Befehl zur Uebergabe ward von Franz II. dem Festungskommandanten durch den neapolitanischen General della Rocca, der zu des Königs Gefolge in Rom gehört, zugesandt. General della Rocca ward von zwei Offizieren der italienischen Armee begleitet. Kaum aber war er an Ort und Stelle gelangt, als er nur eine Bande von Räubern fand, die sich weigerte, zu gehorchen und die Festung zu übergeben. Da sich also die Festung nicht ergab, so wird die Belagerung derselben fortgesetzt werden müssen.“ Unsere Pariser Depesche, welche die Uebergabe meldete, war demnach verfehlt.

Die „Perseveranza“ vom 21. berichtet aus Neapel vom 19. März: Heute früh fand ein Fest der Arbeitergesellschaft im Theater San Carlo zur Feier des Namenstages Garibaldi's statt. Professor Zappella hielt eine Rede. Nigra wohnte dem Feste bei. Die Nationalgarde, die Arbeitergesellschaft und die Bevölkerung durchzogen, die Garibaldihymne singend, die Stadt. Die Ordnung wurde nicht gestört. Der Syndikus ladet die Bevölkerung ein, die Stadt zu beleuchten.

In Betreff der Verteidigung der Zitadelle von Messina hatte der Kommandant derselben, General Fergola, unter dem 3. März folgendes Schreiben an den König Franz II. gerichtet:

„Eure! Am 27. Februar hatte ich bemerkt, daß der Feind an zwei Punkten vor der Festung Belagerungsarbeiten ausführte, und schrieb daher an den Oberkommandanten der piemontesischen Truppen General Cialdini. Ich erwähnte in meinem Brief, daß die Arbeiten dem Geste des Artikels 4 der Uebereinkunft entgegen seien und daß ich vor Sonnenuntergang das Feuer eröffnen würde, um diese Arbeiten zu hindern, obgleich sie außerhalb der Schußweite meiner Artillerie liegen. General Cialdini schrieb als Antwort, was in

der Belage Nr. 2 enthalten und worin weder von mir noch von meinen Offizieren die Rede ist. Am 28. Februar gegen Mittag kam eine Deputation der verschiedenen fremden Konsuln zu mir und bat mich im Namen der übrigen, um Blutvergießen und die Zerstörung der Stadt zu hindern, einige Offiziere zu General Cialdini zu senden. Was den General Cialdini betrifft, so war seine Antwort abschlägig, er kündigt mir zugleich an, daß morgen die Waffenruhe ende. Ich antwortete ihm, daß ich mich an das halte, was ich bereits mitgetheilt habe, und daß ich um 5 Uhr Morgens die Feindlichkeiten beginnen würde. In der That begann ich auch einige Kanonenschüsse auf die sardinischen Schiffe abfeuern zu lassen, welche Kriegsmaterial transportirten, allein ohne Erfolg. Zugleich muß ich General Cialdini mittheilen, daß der Feind mit großem Eifer an ausgedehnten Batterien für Cavallerie und gezogene Kanonen baut, und zwar, wie bereits gemeldet, außer der Schußweite der Festung. Uebbrigens sind die Pulvermagazine dieses Platzes gefüllt, weil außer dem vorhandenen Vorrathe noch große Quantitäten aus Palermo, Termini und den Forts Gonzaga und Castelluccio hierher gebracht wurden. Es ist nothwendig zur ungehörten Verteidigung, daß General Cialdini geruhe, irgend ein Einverständnis hierher zu entsenden, um die Familien der Offiziere und Soldaten, etwa 600 Köpfe, an Bord zu nehmen, weil ihre Gegenwart den militärischen Operationen hinderlich ist und ich sie sonst nirgends unterbringen kann; außerdem würden diese Leute den Vorrath an Lebensmitteln bald aufgebraucht haben. Nachdem ich nun General Cialdini das oben Gemeldete auseinandergesetzt habe, erwarte ich die Befehle General Cialdini's, und kann im Voraus versichern, daß sie sowohl von mir als von meiner Garnison ebenso pünktlich befolgt werden wird, wie bisher. Zudem ich schreibe, ist alle Kommunikation sowohl von der See als zu Lande unterbrochen. Schließlich bitte ich General Cialdini, Versicherungen der Treue und Anhänglichkeit der ganzen Garnison huldreichst anzunehmen; ich bin General Cialdini's. Zitadelle, den 3. März 1861. General Gennaro Fergola.“

Spanien.

Madrid, 16. März. [Unpäßlichkeit des Ministers des Auswärtigen; keine Pension an Franz II.] In der heutigen „Epoca“ liest man: „Der Minister des Auswärtigen war gestern gezwungen, das Bett zu hüten. Seine Gesundheit, welche noch nicht ganz wiederhergestellt war, wurde aufs Neue durch die parlamentarischen Beschwerden der letzten Tage angegriffen.“ — Die „Correspondencia“ antwortet auf die Frage der „Gronica de Ambos Mundos“, welche zu wissen wünscht, ob es gewiß sei, daß die spanische Regierung dem Könige Franz II. eine Pension angeboten habe, die aus dem Schatze genommen werden solle, sie könne bestätigen, daß die Regierung niemals ein ähnliches Anerbieten gemacht habe.“

Madrid, 20. März. [Telegr.] Die „Correspondencia“ versichert, daß der Zwist zwischen Calderon Collantes, Minister des Auswärtigen, und Barrot, dem französischen Gesandten, auf gütliche Art ausgeglichen ist. — In Portugal hat sich die Opposition im Parlament geeinigt und beschlossen, den Kampf gegen das Ministerium fortzusetzen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 18. März. [Die Bauernemanzipation.] Das „Journ. de St. Petersburg“ veröffentlicht in einem amtlichen Extrablatt das kaiserliche Manifest über die Bauernemanzipation. Dasselbe lautet:

Von Gottes Gnaden, Wir Alexander II., Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen, König von Polen, Großherzog von Finland u. s. w., thun kund allen Unseren getreuen Unterthanen. Verufen durch die göttliche Vorsehung und das geheiligte Gesetz des Erbthums auf den Thron Unserer Vorfahren, haben Wir Uns im Grunde des Herzens gelobt, zur Erfüllung des Uns anvertrauten Berufes mit Unserer kaiserlichen Güt und Fürsorge zu umfassen alle Unsere getreuen Unterthanen von jedem Rang und jedem Stand, vom Krieger, der ehrenvoll die Waffen trägt zum Schutze des Vaterlandes, bis zum geringen Handwerker, der sich den gewerblichen Arbeiten gewidmet hat; von dem Beamten, der die Laufbahn des hohen Staatsdienstes beschreitet, bis zu dem Arbeiter, dessen Pflug die Felder beackert. Bei der Betrachtung der verschiedenen Klassen und Stände, aus denen der Staat zusammengesetzt ist, haben Wir Uns überzeugt, daß die Reichsgesetzgebung, während sie weislich die Regelung der Rechtsverhältnisse der höheren und mittleren Klassen vorgehen und deren Pflichten, Befugnisse und Vorrechte genau bestimmt hat, nicht eine gleiche Wirksamkeit erreicht hat in Betreff der an die Scholle gebundenen Bauern, so benannt, weil sie nach alten Gebräuchen oder nach Herkommen erblich unterworfen sind der Gewalt der Gutseigenthümer, auf welchen letzteren dagegen die Verpflichtung ruht, für jener Wohl zu sorgen. Die Rechte der Grundeigenthümer waren bis jetzt sehr ausgebeutet und nur unvollständig bestimmt durch das Gesetz, das durch Ueberlieferung, Gewohnheit und den guten Willen der Grundeigener ergänzt war. In den letzten Jahren erzeugte diese Ordnung der Dinge patriarchalische Beziehungen, gegründet auf eine aufrichtige, gerechte und wohlthunende Fürsorge von Seiten der Gutsherren, und einen liebevollen Gehorsam von Seiten der Bauern. Aber in dem Maße, wie die Einfachheit der Sitten sich minderte und die Verchiedenheit der gegenseitigen Verhältnisse sich vermehrte, der Charakter der Väterlichkeit in den Beziehungen der Herren zu den Bauern schwächer wurde und überdem die herrschaftliche Gewalt zuweilen in die Hände solcher Individen fiel, die sich ausschließlich durch ihre persönlichen Interessen leiten ließen, lockerten sich diese Bande gegenseitigen Wohlwollens und machten einer Willkür Platz, lästig für die Bauern, nachtheilig für ihre Wohlfahrt, und machte sie gleichgültig gegen alle Fortschritte in ihren Lebensverhältnissen. Diese Umstände erzeugten schon die lebhafteste Aufmerksamkeit Unserer Vorfahren glorreichen Andenkens und sie nahmen Bedacht auf Verbesserung der Lage der Bauern. Aber von diesen Maßregeln erwiesen einige sich wenig entscheidend, weil sie der freiwilligen Initiative derjenigen Grundeigener unterworfen blieben, welche sich von freisinnigen Absichten leiten ließen, und die andern, hervorgerufen durch besondere Umstände, blieben beschränkt auf einzelne Orte oder konnten nur als Versuche gelten. Dies war der Fall, als Kaiser Alexander I. das Reglement für die freien Adewirthe publicirte, und als der selbige Kaiser Nikolaus, Unser vielgeliebter Vater, das Gesetz über die durch Kontrakt verpflichteten Bauern verkündete. In den weltlichen Gouvernements hatten die unter dem Namen Inventarien bekannten Reglements die Sanbüberlassungen an die Bauern, ebenso wie die Preise ihrer Grundgüter bestimmt. Aber alle diese Reformen sind nur in sehr beschränktem Maße verwirklicht. Wir sind jedoch überzeugt, daß das Werk einer ersten Verbesserung der Lage der Bauern für Uns ein heiliges Vermächtniß unserer Vorfahren sei, eine Aufgabe, welche im Laufe der Ereignisse die göttliche Vorsehung Uns zu erfüllen befohlen hat. Wir haben dieses Werk begonnen mit einem Zeugniß Unserer kaiserlichen Vertrauens zu dem russischen Adel, der Uns so viele Beweise seiner Ergebenheit an den Thron und seiner beständigen Opferwilligkeit für das Wohl des Vaterlandes gegeben hat. Dem Adel selbst haben Wir, nach seinem eigenen Wunsche, Vorschläge zur neuen Organisation der Verhältnisse der Bauern zu machen, vorbehalten, Vorschläge, welche ihm die Nothwendigkeit auferlegten, seine Rechte gegenüber den Bauern einzuschränken und die Lasten einer Reform anzunehmen, welche sich nicht ohne einige materielle Verluste erreichen ließen. Unser Vertrauen war nicht getäuscht. Wir haben wie der Adel, vereinigt zu Komite's in den Gouvernements, durch Bevollmächtigte seines Vertrauens seine Rechte auf die persönliche Knechtschaft der Bauern freiwillig aufgab. Diese Komite's, nachdem sie die nothwendigen Daten gesammelt hatten, haben ihre Vorschläge wegen der neuen Organisation der an die Scholle gebundenen Bauern und deren Beziehungen zu den Eigenthümern formulirt. Diese Vorschläge fielen sehr verschiedenartig aus, wie man es bei der Natur der Frage erwarten konnte; sie wurden daher zusammengefaßt, verglichen und in ein ordentliches System gebracht, sodann verbessert und vervollständigt durch ein höheres Komite für diesen Zweck; und die so formulirten neuen Bestimmungen, bezüglich der Bauern und des Gesindes der Eigenthümer, wurden dem Reichsrathe geprüft. Unter Anrufung des göttlichen Beistandes haben Wir beschlossen, dieses Werk in Ausführung zu bringen. Durch diese erwähnten neuen Anordnungen werden die an die Scholle gebundenen Bauern in einer gleich bestimmten Frist aller Rechte freier Landwirthe theilhaftig werden. Die Grundherren, indem sie im Besitze ihrer Eigenthümerrechte auf allen ihnen gehörigen Ländereien bleiben, behalten den Bauern gegen die durch die Reglements bestimmten Grundzinsen den vollen Nießbrauch ihres Schöthes vor, und überlassen, um ihre Existenz und die Erfüllung ihrer Pflichten gegen die Regierung zu sichern, die durch die erwähnten Bestimmungen festgesetzte Alterslaste, sowie andere zur

Wirtschaft nöthigen Bedürfnisse. Sobald die Bauern in den Genuß dieser Landüberweisungen gesetzt sind, haben sie dagegen den Grundherren die gesetzlich bestimmten Grundzinse zu bezahlen. In diesem Verhältnisse, welches ein vorübergehendes sein soll, sollen die Bauern als zeitweise verpflichtet bezeichnet werden. Gleichzeitig ist ihnen das Recht gewährt, ihre Gehöfte abzulösen, und sie können mit Genehmigung der Grundherren die zinsweise ihnen überwiesenen Acker und andere Zubehörungen, die ihnen zu immerwährender Nießbrauch bewilligt worden, als volles Eigentum erwerben. Durch die volle Eigenthumsübertragung der bestimmten Grundstücke werden die Bauern befreit von ihren Verpflichtungen gegen die Grundherren für das so erworbene Land, und sie treten definitiv in den Stand freier Bauerngutsbesitzer. Durch besondere Verordnung über das Gesinde ist für dasselbe ein vorübergehendes Verhältniß, wie es ihren Beschäftigungen und Bedürfnissen entspricht, bestimmt worden. Nach Ablauf von zwei Jahren vom Tage der Bekanntmachung dieser Bestimmungen wird dasselbe seine gänzliche Freiheit und einige temporäre Befreiungen erhalten. Nach diesen Fundamentalsprinzipien sind die Bestimmungen verfaßt, welche die künftige Organisation der Bauern und des Gesinde regeln, die Hauptverwaltungsregeln für diese Klasse festsetzen und im Einzelnen die den Bauern und dem Gesinde gewährten Rechte, sowie die ihnen auferlegten Verpflichtungen gegen die Regierung und die Grundherren bezeichnen. Obgleich diese Zulassungsbestimmungen, sowohl die generellen als die örtlichen und die speziellen, für einzelne besondere Gegenden, für die Ländereien der kleinen Eigenthümer und für die Bauern, welche in den Fabriken und Hüttenwerken der Grundherren arbeiten, soviel als möglich den wirtschaftlichen Bedürfnissen und örtlichen Gewohnheiten angepaßt sind, so haben wir doch zur Erhaltung der bestehenden Ordnung, wo sie gegenseitige Vortheile gewährt, den Grundherren vorbehalten, mit den Bauern gütliche Vereinbarungen zu treffen und Abkommen zu schließen, über den Umfang der Landüberlassung und über die Höhe der danach zu bestimmenden Grundzinse, wollen indeß, daß an den Bestimmungen, welche die Unverletzlichkeit von dergleichen Uebereinkommen sichern, festzuhalten ist. — Da die neue Organisation, vermöge der unvermeidlichen Schwierigkeiten, welche solche Veränderungen mit sich führen, nicht zur sofortigen Ausführung kommen kann, sondern eines Zeitraumes bedarf, welcher nicht länger, als auf etwa zwei Jahre sein kann, so soll, zur Vermeidung aller Mißverständnisse und Sicherstellung des öffentlichen und privaten Interesses, während dieser Zwischenzeit das gegenwärtige Verhältniß auf den Gütern der Herren verbleiben, bis durch Vollendung der erforderlichen vorläufigen Maßregeln ein neues eintreten wird.

Zu diesem Ende haben Wir für gut befunden, zu verordnen: 1) In jedem Gouvernemente einen Spezialgerichtshof für die Bauernfrage zu errichten; derselbe wird über die Angelegenheiten der auf den Ländereien der Gutsleute errichteten ländlichen Kommunen zu erkennen haben. 2) In jedem Distrikt Friedensrichter zu ernennen, um die Mißverständnisse und Zwistigkeiten, die sich bei Gelegenheit der Anwendung des neuen Reglements erheben könnten, an Ort und Stelle zu untersuchen, und mit diesen Friedensrichtern Distriktsverwaltungen zu bilden. 3) In den herrschaftlichen Besitzungen Kommunalverwaltungen zu organisiren und zu diesem Zweck die ländlichen Kommunen in ihrer gegenwärtigen Zusammenfassung zu belassen und in den großen Dörfern Arrondissementsverwaltungen (volosti) zu eröffnen, indem die kleinen Kommunen unter eine dieser Arrondissementsverwaltungen vereinigt werden. 4) In jeder ländlichen Kommune oder Besitzung eine reglementarische Karte (oustawnaia gramota) zu entwerfen, zu beglaubigen und zu bestätigen, in welcher auf Grund des Lokalstatuts die Beträge des den Bauern zu beständigem Nießbrauch vorbehaltenen Landes aufgeführt werden, so wie die Ausdehnung der von ihnen zum Nutzen des Eigenthümers sowohl für das Land, als für die andern von ihm bewilligten Vortheile zu tragenden Lasten. 5) Diese reglementarischen Karten nach Maßgabe ihrer Bestimmung für jeden Eigenthümer in Vollzug zu setzen und ihre definitive Ausführung in einem Zeitraum von zwei Jahren vom Tage der Publikation des gegenwärtigen Manifestes an gerechnet, zu veranlassen. 6) Bis zum Ablauf dieses Termins sollen die Bauern und Dienstleute in demselben Gehorsam bezüglich ihrer Eigenthümer verharren und ohne Widerrede ihre alten Verpflichtungen erfüllen. 7) Die Eigenthümer werden fortfahren, über Aufrechterhaltung der Ordnung in ihren Domänen mit Jurisdiktions- und Polizeirecht bis zur Organisation der Arrondissements (volosti) und der Arrondissementsgerichte zu wachen.

Alle Schwierigkeiten der unternommenen Reform kennend, sehen Wir vor Allem Unser Vertrauen in die Güte der göttlichen Vorsehung, welche über die Geschicke Rußlands wacht. Wir zählen auch auf die hochherzige Ergebenheit Unseres getreuen Adels, und wir freuen uns, dieser Korporation die Dankbarkeit zu bezeugen, die sie Unseres wie von Seiten des Landes verdient hat, wegen der uneigennütigen Mitwirkung, welche sie der Erfüllung Unserer Absichten geliehen hat. Auswand wird nicht vergessen, daß der Adel, allein bewogen durch seine Ehrfurcht vor der Menschenwürde und durch seine Nächstenliebe, aus freiem Willen auf die Rechte, welche ihm die gegenwärtig abgeschaffte Leibeigenschaft gab, verzichtet und die Fundamente der neuen Zukunft, welche sich für die Bauern öffnet, gelegt hat. Wir hegen die feste Hoffnung, daß er ebenso edel seine ferneren Anstrengungen verwenden wird, um mit Aufrechterhaltung der guten Ordnung, im Geiste des Friedens und Wohlwollens das neue Reglement ins Werk zu setzen und daß jeder Eigenthümer in den Grenzen seines Besitzthums den großen, durch die ganze Korporation erfüllten bürgerlichen Akt vollenden wird, indem er die Existenz der auf seinen Ländereien domicilirten Bauern und die seiner Dienstleute (dvorovye) unter gegenseitig vorteilhaften Bedingungen begründet und so der ländlichen Bevölkerung das Beispiel einer treuen und gewissenhaften Ausführung der Verordnungen des Staats giebt. Die zahlreichen Beispiele der hochherzigen Fürsorge der Eigenthümer für die Wohlfahrt ihrer Bauern und der Gerechtigkeit dieser für wohlthätige Fürsorge ihrer Herren, geben uns die Hoffnung, daß ein gegenseitiges Einvernehmen die Mehrzahl der Verwickelungen regeln wird, die bei der speziellen Anwendung der allgemeinen Regeln auf verschiedene Verhältnisse, in denen sich isolirte Besitzungen befinden, zuweilen unvermeidlich sind, daß auf diese Weise der Uebergang aus der alten Ordnung der Dinge zur neuen erleichtert werden, und daß die Zukunft das gegenseitige Vertrauen, das gute Einverständnis und das einmüthige Streben für das öffentliche Wohl definitiv befestigen wird.

Um die stufenweisen Uebergänge zwischen dem Eigenthümer und den Bauern, kraft deren diese letzteren ihre Einfriedigungen und das Land, dessen Nießbrauch sie haben, als volles Eigentum erwerben können, um so leichter ins Werk zu setzen, werden nach einem Spezialreglement Seitens der Regierung Unterstützungen durch Vorstöße bewilligt werden oder auch eine Uebertragung der Schulden, welche auf den Besitzungen lasten. Wir verlassen Uns so mit Vertrauen auf den gesunden Sinn der Nation. Als die erste Nachricht von der durch die Regierung beabsichtigten Reform sich unter den ländlichen Bevölkerungen, die darauf wenig vorbereitet waren, verbreitete, hat diese Nachricht in verschiedenen Fällen unter einigen Individuen, die mehr von der Freiheit befangen, als über die Pflichten, welche sie auferlegt, besorgt sind, zu Mißverständnissen Veranlassung geben können. Aber im Allgemeinen hat der gute Sinn des Landes nicht gefehlt. Er hat weder die Eingebungen des natürlichen Verstandes, welcher sagt, daß Jedermann, der die Wohlthaten der Gesellschaft frei empfängt, ihrer dagegen auch die Erfüllung gewisser positiver Verpflichtungen schuldig ist, noch die Lehren des christlichen Geistes verkannt, welches einräumt, daß Jedermann Unterthan der Obrigkeit ist (Paulus an die Römer XIII, 1) und daß Jedem zu geben ist, was ihm gebührt, und vornehmlich dem, welchem es zukommt, der Tribut, die Steuern, die Furcht und die Ehre. (Jbid. 7.) Er hat begriffen, daß die Eigenthümer legal erworbener Rechte sie nur mittelst einer genügenden und passenden Entschädigung aufgeben können, oder in Folge eines freiwilligen Zugeständnisses ihrerseits; daß es jeder Willkür entgegen sein würde, von den Eigenthümern bewilligte Ländereien zum Nießbrauch anzunehmen, ohne gegen sie auch gleichwiegende Lasten anzunehmen.

Und jetzt hoffen Wir mit Vertrauen, daß die befreiten Leibeigenen Angesichts der neuen Zukunft, die sich für sie öffnet, die beträchtlichen Opfer, welche der Adel zu ihren Gunsten sich auferlegt hat, würdigen und dankbar anerkennen werden. Sie werden zu begreifen wissen, daß die Wohlthat einer der Grund-lage besser gesicherten Eigenthums beruhenden Existenz, wie einer größeren Freiheit in der Verwaltung ihrer Güter, ihnen mit den neuen Pflichten gegen die Gesellschaft die Verpflichtung auferlegt, die schützenden Absichten des Gesetzes durch einen verständigen und loyalen Gebrauch der Rechte, welche ihnen eben bewilligt worden sind, zu rechtfertigen. Denn wenn die Menschen nicht selber arbeiten, ihre eigene Wohlfahrt unter dem Schutze der Gesetze zu sichern, so wird ihnen dieselbe das beste dieser Gesetze nicht verbürgen. Nur durch emsige Arbeit, durch eine vernunftgemäße Anwendung ihrer Kräfte und Hülfsmittel, durch strenge Deconomie und vor Allem durch ein rechtfertigendes und beständig von der Furcht Gottes befehltes Leben gelangt man zur Wohlfahrt und sichert deren Entwicklung. Die Behörden, welche mit der Sorge betraut sind, die einleitenden Maßregeln für die neue Organisation vorzubereiten und seine Durchführung zu leiten, werden darüber wachen, daß dieses Werk mit gehöriger Ruhe und Regelmäßigkeit sich vollende,

indem sie den Bedürfnissen der Jahreszeiten Rechnung tragen, damit die Sorge des Landmannes nicht seinen Arbeiten auf dem Acker entzogen werde. Möge er mit Eifer diesen Arbeiten sich hingeben, um aus einem schwelenden Speicher die Saat ziehen zu können, welche er der Erde, die ihm zum stetigen Nießbrauch bewilligt worden, oder die er zu vollem Eigentum zu erwerben wissen wird, anvertrauen soll. Und jetzt, frommes und treues Volk, bezeichne deine Stille mit dem heiligen Zeichen des Kreuzes und verbinde deine Gebete mit dem Anrufen, um die Segnung des Allmächtigen herabzurufen auf deine erste freie Arbeit, das sichere Pfand deiner persönlichen Wohlfahrt, wie des öffentlichen Glücks. Gegeben zu Petersburg, den 19. Tag des Februar im Jahre der Gnade 1861 und Unserer Regierung im siebenten. gez. Alexander.

Warschau, 21. März. [Zulassung der Israeliten zu Gewerben und Zünften; die Bürgerdelegation.] Gestern Nachmittag hat in der Kaufmannsressource eine Versammlung von etwa zweihundert Fabrikanten und Gewerbsmeistern, unter denen sich die Vorstände der Zünfte befanden, stattgefunden, um nach dem Vorgange der Handelsinnung vom letzten Sonntag über die Zulassung der Israeliten zu den Gewerben und Zünften zu berathen. Der Maschinenfabrikant Bobrownicki, welcher die Idee bereits bei der Sonntagsitzung angeregt hatte, legte ein Projekt über die Bedürfnisse des Landes und über die geeignetsten Mittel zur Erhöhung des Nationalreichtums vor. Die Hauptpunkte dieses Planes sind etwa folgende: es müsse eine gemeinsame, große, nationale Korporation gebildet werden, welche die Entwicklung des Nationalreichtums durch die Landesindustrie zum Zweck habe. Die Einzelorgane derselben seien die verschiedenen Innungen und Zünfte. In denselben solle als einzige Qualifikation gelten, daß man arbeite: weder Stand noch Konfession soll irgend welchen Einfluß äußern. Die Korporation hat nicht allein die materiellen Kräfte zu beeinflussen, zu leiten, zu fördern, nicht bloß nach der Auffindung immer neuer Kräfte und Wege der Entwicklung zu streben, sondern namentlich auch die moralischen und geistigen Kräfte der Berufsgenossen zu beeinflussen, und die Ausbildung der gewerblichen Arbeiter zu überwachen. Der letzte Punkt lautet: „Indem wir heute unsere Thätigkeit zur Entwicklung des Handels und des Nationalreichtums beginnen, weihen wir diese Handlung durch die Gleichberechtigung der mosaischen Glaubensgenossen zu allen Vorschriften und Privilegien, die bisher der polnischen Industrie dienen, und somit erkennen wir den Israeliten das Recht zu, sich in alle Zünfte einschreiben zu lassen, und zwar thun wir das in der Absicht, um den Organen der Arbeit an der Förderung des Nationalreichtums auch aus dieser Einwohnerklasse gesunde Kräfte zuzuführen.“ Diese Pläne und Anträge wurden von der Versammlung berathen und nach der nöthigen Aufklärung der einzelnen Punkte, wobei Peter Stecki sehr lichtvoll sprach, zuletzt einmüthig angenommen. Dabei wurde der Wunsch geäußert, die Bürgerdelegation möge beim Statthalter die Erlaubniß auswirken, die nach den heute angenommenen Grundsätzen ferner nöthigen Ausführungen durch Vermittelung der Handwerkerressource fortsetzen zu dürfen, deren Plan durch P. Stecki längst ausgearbeitet war, und dieser Tag bereits der höchsten Behörde zur Bestätigung vorlag. — Ueber das Abends in der Bürgerversammlung mitgetheilte Protokoll der gestrigen Sitzung der Bürgerdelegation ist folgendes zu berichten. Zunächst beschäftigte sich die Delegation mit den in der Stadt umlaufenden Gerüchten über eine angeblich in der russischen Zeitschrift „Kolokol“ (die Glocke) in London enthaltene und hier in Abschriften kursirende Liste von sogenannten Spionen und Vaterlandsverrathern. Die Delegation ergriff alle Mittel zur Verifikation des Sachbestandes, und es zeigte sich, daß jene Liste gar nicht existirt und ihre angeblichen Abschriften bedeutend von einander abweichen und zum Theil ganz ehrenwerthe Männer zu verdächtigen suchen. Sonach ist die Liste offenbar ein Werk der Unbefonnenheit und des Uebermuthes, und jedem guten Bürger liegt die Pflicht ob, deren Verbreitung entgegenzutreten und die Sache im wahren Lichte darzustellen. Der zweite Punkt betrifft die versuchte widerrechtliche Ausweisung der sich hier mit der erforderlichen Erlaubniß aufhaltenden Studentendeputation von Petersburg. Die Delegation trat für dieselbe ein und der General Paulucci versprach, daß die Studenten von der Polizei in Ruhe gelassen werden würden. Drittens hat die Delegation in der Angelegenheit des gestern mitgetheilten Zirkulars, auf den einmüthigen Ausdruck der öffentlichen Meinung gestützt, den Fürsten in dringender Vorstellung (i. Nr. 70.) ersucht, die nöthigen Mittel zu ergreifen, um die aufs Neue aufgeregten Gemüther zu beruhigen und das erschütterte Vertrauen wieder herzustellen. Der Vorsitzende der Delegation, General Marquis Paulucci, wurde gebeten, die Vorstellung persönlich zu unterstützen, und sagte dies auch zu. Sie sehen, unsere Delegation versteht ihre Pflicht und vergiebt sich als Vertretung der Bürgerschaft nichts von ihrem Rechte. (Schl. 3.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 17. März. [Reorganisation der Marine.] Die Regierung trifft Angesichts der allgemeinen politischen Lage, welche möglicherweise auch eine Aktion Schwedens bedingen könnte, die nöthigen Vorbereitungen, die Marine auf einen Aktung gebietenden Fuß zu bringen. Für jede einzelne Flottenstation ist eine besondere Untersuchungskommission niedergelegt, welche die erforderlichen Erhebungen über den Zustand der Flotte vorzunehmen haben wird, in Stockholm namentlich über den Zustand der Kanonenschaluppen, Sollen und Mörsersfahrzeuge, zu Karlskrona speziell über den Zustand der Segelschiffe und Fregatten. Außerdem ist ein Komité ernannt, welches auf Grund dieser tatsächlichen Erhebungen sich über die fernere Verwendbarkeit der vorhandenen Schiffe, sowie eventuell über die zweckmäßigste Umgestaltung derselben nach Maßgabe der gegenwärtigen Anforderungen aussprechen und die erforderlichen Kosten veranschlagen soll.

Türkei.

Konstantinopel, 20. März. [Teleg.] Die Pforte hat die Verlängerung der syrischen Okkupation zugestanden. Die europäische Kommission fordert schleunige Hinrichtung der Verurtheilten von Beyrut. Bely Pascha soll am 27. März abreisen.

[Truppen gegen die Montenegro.] Aus Paris vom 21. März wird den „Hamb. Nachr.“ telegraphirt: Der Gouverneur von Rumelien hat Truppen nach Antivari gegen die Montenegro geschickt. Im Hafen von Antivari befinden sich eine russische Korvette und eine österreichische Fregatte.

Polales und Provinzielles.

Posen, 26. März. [Zahrmärkteverlegungen.] Der nach dem Kalender in der Stadt Niesisch auf den 8. April d. J. anberaumte Zahrmarkt ist auf den 22. desselben Monats und der nach dem Kalender in der Stadt Strzelno auf den 8. April d. J. anberaumte Zahrmarkt ebenfalls auf den 22. desselben Monats verlegt worden.

Posen, 26. März. [Die Preise der vier Hauptgetreidearten und der Kartoffeln] in den für die preussische Monarchie bedeutendsten Marktflecken im Monat Februar 1861 werden nach einem monatlichen Durchschnitt in preuß. Sgr. und Scheffeln vom statistischen Bureau für folgende Städte der Provinz Posen nachstehend angegeben:

Namen der Städte.	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Kartoffeln.
1) Posen	83 ¹ / ₂	52 ¹ / ₂	45 ¹ / ₂	25 ¹ / ₂	18 ¹ / ₂
2) Bromberg	80 ¹ / ₂	50 ¹ / ₂	35 ¹ / ₂	23 ¹ / ₂	18 ¹ / ₂
3) Krotoschin	80	55	47 ¹ / ₂	29 ¹ / ₂	20 ¹ / ₂
4) Krausitz	81 ¹ / ₂	55 ¹ / ₂	46 ¹ / ₂	28 ¹ / ₂	18 ¹ / ₂
5) Gnesen	85 ¹ / ₂	50 ¹ / ₂	45 ¹ / ₂	27 ¹ / ₂	16 ¹ / ₂
6) Rawicz	87 ¹ / ₂	60 ¹ / ₂	51 ¹ / ₂	30 ¹ / ₂	21 ¹ / ₂
7) Elbląg	83 ¹ / ₂	57 ¹ / ₂	50 ¹ / ₂	30 ¹ / ₂	19
8) Kępno	83 ¹ / ₂	55 ¹ / ₂	48 ¹ / ₂	27 ¹ / ₂	21 ¹ / ₂
Durchschnittspreise der 13 preussischen Städte	88	49 ¹ / ₂	40 ¹ / ₂	25 ¹ / ₂	23 ¹ / ₂
• 8 polenschen	83 ¹ / ₂	54 ¹ / ₂	46 ¹ / ₂	27 ¹ / ₂	19 ¹ / ₂
• 4 brandenb.	89 ¹ / ₂	55 ¹ / ₂	50 ¹ / ₂	31 ¹ / ₂	18 ¹ / ₂
• 5 pommerich.	93 ¹ / ₂	56	45 ¹ / ₂	29 ¹ / ₂	23 ¹ / ₂
• 13 schlesisch.	81 ¹ / ₂	59 ¹ / ₂	48 ¹ / ₂	29 ¹ / ₂	24 ¹ / ₂
• 8 sächsisch.	87 ¹ / ₂	59 ¹ / ₂	50 ¹ / ₂	31 ¹ / ₂	20 ¹ / ₂
• 13 westfäl.	93 ¹ / ₂	61 ¹ / ₂	57 ¹ / ₂	32 ¹ / ₂	35 ¹ / ₂
• 16 rheinisch.	99 ¹ / ₂	69 ¹ / ₂	58 ¹ / ₂	34	38 ¹ / ₂

Die Geburtsstagsfeier Sr. Majestät des Königs in der Provinz.

*** Boms, 22. März. Das Geburtsfest Sr. Majestät wurde heute hier auf Festschiffen begangen. Schon am Abend vorher war dasselbe durch einen großen Zapfenstreich der Tamboure der Schützengilde eingeleitet. Heute Vormittag fand sowohl in den christlichen Kirchen, wie in dem jüdischen Gotteshaus, feierlicher Gottesdienst mit Bezug auf den festlichen Tag statt, worauf sich die Schützengilde in den Schulen versammelte, wo patriotische Lieder gesungen und Vorträge gehalten wurden. Mittags 12 Uhr versammelte sich die Schützengilde auf dem Markte und marschirte, nachdem der Bürgermeister v. Knobelsdorff ein Hoch auf Sr. Majestät ausbracht, in das Schützenhaus, wo ein Festgessen stattfand. Nachmittags wurde die Schützengilde durch ihre Lehrer mit Musikbegleitung durch die Stadt ins Freie geführt, wo sie sich mehrere Stunden mit Turnübungen vergnügte und Backwaren an sie vertheilt wurden, zu deren Beschaffung der Oberst Freiherr v. Unruh-Bomst auf Hainersdorf die Summe von 25 Thlrn. überwiesen hatte. Abends waren sämtliche Gebäude, namentlich die öffentlichen, aufs Festlichte erleuchtet. Auch die Armen der Stadt waren wieder durch den Oberst v. Unruh-Bomst mit einer Unterstützung von 10 Thlrn. bedacht worden.

— Gnesen, 24. März. Auch hier wurde das Geburtsfest unseres geliebten Königs festlich begangen. In den frühesten Morgenstunden erklang das Glockengeläute, Böllerschüsse, festliche Reueille den Anbruch des hohen Festtages. Um 9¹/₂ Uhr begann der Gottesdienst in der evangelischen Kirche, um 10¹/₂ Uhr im Dom. Um 12 Uhr fand auf dem Markte eine Parade statt, an welcher außer den beiden hiesigen Bataillonen des 4. pomm. Inf. Regts. (Nr. 21) auch die Schützengilde Theil nahm. Die Beamten, Stadtverordneten, Bürger hatten sich vorher im Rathhaussaal und im Kreisgericht versammelt und wohnten der Parade ebenfalls bei. Um 1 Uhr wurde eine Festschiff in der Loge abgehalten; um 2 Uhr versammelte sich eine ziemlich bedeutende Anzahl hiesiger Einwohner in dem Ressourcelokale zu einem Diner. Um 5 Uhr war Festgottesdienst in der Synagoge; Abends Illumination, an der sich die größte Anzahl der Einwohner beteiligte. Besonders prangten bei derselben das Gerichtsgelände, das Rathhaus, sowie das Haus der Frau Posthalter Zathier in einem glänzenden Lichtmeer, obgleich auch noch viele andere Gebäude stattdes erleuchtet waren.

† Jarocin, 23. März. Die Geburtsstagsfeier Sr. Majestät in unserer Stadt hat die allgemeine Liebe und Verehrung für den Landesvater warm befundet. Zunächst fand eine solenne kirchliche Feier statt, an welcher sich die Spitzen der Behörden, auch die des kleinen Nachbarstädtchens Nieszkow, ein großer Theil der Schützenbrüder und andere Bürger verschiedener Konfessionen beteiligten. Der Zug zur Kirche bewegte sich vom Rathhaus aus und begab sich auch nach beendigtem Gottesdienste wieder dahin zurück, worauf Sr. Majestät dem Könige im Rathhaussaal ein begeistertes dreifaches Hoch ausgebracht wurde. Nachmittags 3 Uhr fand ein Festdiner statt, bei welchem die deutsche wie die polnische Nationalität vertreten war. Während der Tafel wurden die Toasts auf Sr. Maj. den König und das königl. Haus ausgebracht, die einen fröhlichen Widerhall fanden. Auch der Veteranen wurde gedacht und eine Kollekte für sie gesammelt. Nach aufgehobener Tafel stimmte die Gesellschaft die Nationalhymne und das Preussentlied an, und belebte eine heitere Stimmung die ganze Gesellschaft. Als die Dunkelheit einbrach, begann die Illumination. Auf dem Markte wie den Hauptstraßen waren die Häuser hell erleuchtet, besonders zeichnete sich das Rathhaus aus, in welchem der Bürgeraal, das Magistratsbureau, die evangelische und jüdische Schule illuminirt waren. Auch unter den Bogen der Rathhauskolonnaden waren farbige Laternen angebracht. Nachdem war auch die Erleuchtung des Postgebäudes schön arrangirt, und bald waren die Straßen und der Markt von einer großen Menschenmenge besetzt, welche die Beleuchtung in Augenchein nahm und sich mißbilligend darüber aussprach, daß auf dem ganzen Markte allein die große Wohnung einer bemittelten Familie finster blieb. Die freudige Stimmung der Bevölkerung dauerte bis tief in die Nacht, nachdem sich solche zu einzelnen Gruppen versammelt und in die Tabagien zurückgezogen hatte.

† Riebel, 24. März. Unser Städtchen, größtentheils von Polen bewohnt, feierte den Geburtstag Sr. Majestät auf patriotische Weise. In der evangel. wie in der kath. Schule fand Vormittags die Feier, an der sich auch viele Familienmitglieder beteiligten, statt und Abends war das ganze Städtchen, selbst die Wohnung des ärmsten Tagelöhners, festlich erleuchtet.

† Kosten, 23. März. Der Geburtstag Sr. K. Majestät wurde gestern hier in einer Weise gefeiert, wie dies seit langen Jahren nicht geschehen. Schon am frühen Morgen wurden die Einwohner durch Böllerschüsse geweckt und schon um 8 Uhr begannen die Schulfestlichkeiten. Die Festreden fielen in der evang. Schule Rektor Seibert, in der jüdischen Dr. Blücher, in der kath. Lehrer Nowicki. Die Beteiligung des Publikums war eine recht erfreuliche. Hierauf wurde in der kath. Kirche eine feierliche Messe, in der evang. Kirche Gottesdienst und in der Synagoge ein Gebet für das Wohl Sr. Majestät abgehalten. Zu Mittag versammelte sich die Elite der Stadt zu einem Festdiner. Abends war ein Abendsessen von den Mitgliedern des Kasino veranstaltet. Die Stadt war glänzend erleuchtet und unter dem Donner der Böller wurden von den Kaufleuten vor ihren Thüren bengalische Flammen abgebrannt. Der Jubel des Volkes gab in den Straßen das Echo dieser Festlichkeiten.

† Kröben, 24. März. Der Geburtstag Sr. Maj. des Königs wurde hier am vergangenen Freitag zunächst in der kath. Kirche durch Abhaltung einer Frühmesse gefeiert. Die städtischen und ländlichen Lehrer hatten ihre Schüler in die Kirche geführt, und wurden letztere nach dem Gottesdienst, wie gewöhnlich, mit Semmen beschenkt, zu deren Ankauf die Schulkassen mit Anweisungen versehen waren. In der hiesigen evang. Schule wurden nach Gesang und Gebet und einer Ansprache des Lehrers an die Schüler von diesen abwechselnd passende Gedichte und Lieder vorgetragen. Die zahlreiche Zuhörerschaft zollte der Feier ihren Beifall, und der evang. Schultvorstand wies 3 Thlr. aus der Schulkasse an, wofür die Schüler Nachmittags mit Kaffee und Semmen im Schulkolal bewirthet wurden. Abends fand eine Illumination statt, an welcher sich leider nur ein Theil der Einwohner beteiligte.

† Elissa, 23. März. Wenn die freudig bewegte, allgemeine Theilnahme einer Bevölkerung am Geburtsstages ihres Fürsten einen Maßstab bietet für die Liebe und Verehrung zu ihrem Fürsten, so müssen wir gestehen, daß diese Liebe in unserer Stadt am gestrigen Tage ihren schönsten Ausdruck gefunden. Wir erinnern uns keiner ähnlichen Veranlassung, in der die Volkstheilnahme aus allen Bevölkerungsschichten gleich freudig, gleich umfangreich sich betheiligte. Am frühesten Morgen verkündigte feierlicher Posaunenschall vom Stadthaus thürme den Bewohnern des Ortes die Bedeutung des Tages; alsbald flat-

(Fortsetzung in der Beilage.)

terten aus Theilen des Rathhauses schwarz-weiße Fahnen. Um 8 Uhr nahmen die Feierlichkeiten in den städtischen Schulanstalten ihren Anfang. Festreden der Lehrer wechselten ab mit Gesängen und Vorträgen patriotischer Dichtungen der Schüler. Um 9 Uhr begann die gottesdienstliche Feier in den Kirchen. In den Synagogen wurde dieselbe mit dem Abendgottesdienste verbunden. Um 10 Uhr begann das f. Gymnasium den Tag mit Gesang und einem Redeaktus. Professor v. Karwowski hielt die Festrede in polnischer Sprache; ihr folgten zwei Reden von Primanern in lateinischer und deutscher Sprache. Das Militär hielt eine große Kirchenparade, worauf die Truppenreihe in der Breitenstraße vor den daselbst aufgestellten Militär- und Zivilbehörden parademäßig vorbeizog. Deputationen des Magistrats und der Stadtverordneten beteiligten sich an allen diesen Festen. Um 1 Uhr vereinigten sich die Notabilitäten des Ortes vom Bürgertum und Militär zu einem Diner im Rumpel'schen Hotel, an welchem die Bürgerchaft aus allen Konfessionen sich zahlreich beteiligte. Major v. Eichrodt brachte den Toast auf Se. Majestät aus. Inzwischen hatten auch die Mitglieder des landwirtschaftlichen Vereins aus dem Kosteiner und Braunsfelder Kreise zu einer Sitzung sich sehr zahlreich eingefunden. Dieselbe begann 3 Uhr Nachmittags, nach deren Beendigung das gemeinschaftliche Souper seinen Anfang nahm. Der Vorsitzende des Vereins, Nittergutsbesitzer Lehmann aus Nitzche, brachte den Toast auf Se. Majestät aus. In den denselben einleitenden Worten hob er insbesondere hervor, wie in einem Lande, wo das Volk mit Liebe und Gerechtigkeit regiert werde, auch die Zufriedenheit und der Wohlstand seine Stätte habe. Dieses Glück werde uns Preußen zu Theil, und wir begeben mit der heutigen Geburtstagfeier Sr. Majestät, unseres allergnädigsten Königs und Herren nicht sowohl einen Akt persönlicher Bismarck's, als wir vielmehr mit derselben dem Drange der Liebe, Verehrung und Dankbarkeit Ausdruck geben wollen. Der Redner verband dann schließlich den Wunsch für eine recht lange, beglückte Regierung Sr. Majestät des Königs, dem der Herr der Herrscharen die Macht verleihen wolle, uns den Frieden zu bewahren; sollten jedoch drohende Kriegswolken losbrechen, dann seien auch wir bereit, unser Gut und Blut zum Ruhme unseres Königs und zum Heile des Vaterlandes zu opfern, denn beide, König und Vaterland, seien eins bei uns im Preußenlande. Nach beendigtem Mahle nahm der Festball im Hotel de Pologne seinen Anfang, an dem außer den Mitgliedern des landwirtschaftlichen Vereins und deren Familien auch zahlreiche Bewohner des Ortes als Gäste theilnahmen. Die gemüthliche Beileitung der Gäste übernahm der reichliche Gesellschaftskreis. Mit dem Einbruch der Dunkelheit waren fast alle Häuser der Stadt festlich erleuchtet. Einen besonders imposanten Anblick gewährte der schöne und regelmäßig gebaute große Ring, in dessen Mitte das in allen seinen Theilen festlich erleuchtete Rathhaus wie in einem Lichtmeer zu schimmern schien. Auffallend ward es befunden, daß das Postgebäude von der Erleuchtung ausgeschlossen blieb, während die meisten der in der Nähe gelegenen Privathäuser mit einander um den Vorrang der Auszeichnung in der äußeren Illumination zu wettern schienen.

Am 23. März. Der Geburtstag unseres theuren Landesvaters wurde hier auf eine höchst feierliche Weise begangen. Von dem Postexpeditionsgelände fliegte das preussische Banner. Vormittags fand die Festlichkeit in der kath. Schule im Beisein des Magistrats, der Stadtverordneten, Mitglieder, der königl. Beamten, des Schulvorstandes u. d. d. und wurden von den betreffenden Lehrern Ansprachen in polnischer Sprache gehalten und von der Jugend kirchliche Lieder gesungen. Später wurde in der evang. Kirche Gottesdienst unter zahlreicher Theilnahme abgehalten. Nachmittags wurde die Feier in den evang. und luth. Schulen begangen, wobei ebenfalls Ansprachen der Lehrer und des Schulinspektors gehalten und patriotische Gesänge ausgeführt wurden. In diesen Schulen war auch das befranzte Porträt Sr. Majestät angebracht, und der Feier in denselben wohnte ein zahlreiches Auditorium bei. Abends wurde in der erleuchteten, sehr belebten Synagoge im Anschluß an die übliche Abendandacht das Gebet für den Landesvater, den Kronprinzen und das gesamte königliche Haus gesprochen. Gegen Abend versammelten sich die uniformirten Schützen; marschirten unter klingendem Spiel um den Markt, und nachdem sie präsentir, brachte Schützenkommandeur, Bäckermeister Sante, ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät aus. Nachdem dann die Schützen 3 Salven und marschirten demnach in die Gasse zurück, wo ein gemeinschaftliches Mahl stattfand, bei welchem es an patriotischen Toasten nicht fehlte. Abends war die Stadt illuminiert, und man bemerkte einen regen Wettstreit, sie zu einer recht glänzenden zu gestalten. Es fehlte auch nicht an bengalischen Fackeln und verschiedenartigen Transparenten. Bis in später Nacht zog die Jugend durch die Straßen und die Hochs für den Landesvater wollten nicht enden.

Pleschen, 23. März. Zur Feier des Geburtstages unseres geliebten Königs versammelten sich gestern früh die Schüler der hiesigen evang. Bürgerschule, wo Rektor Reiche vor einer zahlreichen Versammlung eine gediegene und feurige Rede hielt. Um 10 Uhr war Gottesdienst in der evang. Kirche. Nachmittags versammelten sich im Rathhaussaale circa 50 Personen zu einem gemeinschaftlichen Festmahle. Polen, Deutsche und Juden feierten hier in Eintracht und Gemüthlichkeit Preußens schönsten Festtag, und stimmten mit freudiger Begeisterung ein in den vom Bürgermeister Häusinger ausgebrachten Toast auf das Wohl des Königs. Zu derselben Zeit tafelten im Gasthause zum „schwarzen Adler“ auf Veranlassung des Landraths und des Kreisgerichtsdirektors höhere Beamte in Gemeinschaft anderer Personen von Distinktion. Abends war die ganze Stadt festlich erleuchtet. Vorzugsweise zeichnete sich das Haus eines polnischen Kaufmanns durch geschmackvolle Transparente aus. Von den Schülern der evang. Bürgerschule wurde in später Abendstunde ein Art Fackelzug abgehalten. Nachdem sich derselbe um den Ring und durch die belebtesten Straßen bewegt hatte, begaben sich die jugendlichen Fackelträger mit ihren Papierlaternen vor die Wohnung des Pfarrers Streder. Hier hielt Rektor Reiche eine begeisterte Rede über das Banner Preußens. Während er in seiner Rede die schwarz-weiße Fahne vor den Versammelten schwang, wies er besonders die Jugend darauf hin, daß sie das Banner sei, unter dem unsere Väter gekämpft und Preußen groß und mächtig geworden, daß sie aber nicht nur das Banner des wilden Krieges, sondern auch als Banner des Friedens, der Kunst und Wissenschaft, als Banner der Zukunft vorantreibe. Mit einem donnernden „Hoch“ auf das Herrscherhaus der Hohenzollern endigte diese für jeden Preußen erhebende Rede.

S. Krawitz, 24. März. Der Allerhöchste Geburtstag ist auch hier in allen Schichten der Bevölkerung aufs Feierlichste begangen worden. Eröffnet wurde die Feier des Tages mit einer Meesseite des Militärs. In der evang., kath. und jüdischen Schule hielten die Direktoren patriotische Anreden und wurden von Schülern und Schülerinnen entsprechende Gedichte vorgetragen. Die Realchule beging die Festfeier im Rathhaussaale, der sinnreich decorirt war und in dessen Mitte die Büste Sr. Majestät prangte. Pastor Kaiser sprach in der Eigenschaft als Religionslehrer ein Gebet und der Direktor hielt die Festrede. In der evangelischen und katholischen Kirche fand Gottesdienst für Militär und Zivil statt. In der Synagoge wurden Hymnen und Gebete für das Wohl des Königs und des Vaterlandes abgehalten. Mittags 1 Uhr fand nach stattgehabter Parade ein Diner statt, an dem die Behörden der Stadt und des Kreises, die Lehrer der Stadt und viele Personen von allen Konfessionen theilnahmen, wobei die Regimentskapelle Tafelmusik machte, patriotische Toaste ausgebracht wurden und die heiterste Stimmung herrschte. Die Veteranen erhielten vom Kreiskommissarius der allgemeinen Landesfestung, Kreisfeldscherer, Spenden und wurden vom Kaufmann S. P. Ollendorf gestiftet. Die Soldaten amüsierten sich in verschiedenen Cafés durch Tanz, der die frohe Gesellschaft bis in die Mitternachtsstunde zusammenhielt. Abends erhellte die Stadt im hellsten Licht. Eine Illumination, wie sie hier noch nicht gegeben worden, verlieh der Stadt eine Physiognomie, die von dem Patriotismus der Bewohner Zeugniß ablegte. Das Rathhaus, das Kreisgericht und die Straf-anstalt waren mit preussischen Fahnen geziert und die Erleuchtung dieser stattlichen Gebäude bot einen imposanten Anblick. Von den vielen Privathäusern, die in sinnreichen Arrangements mit einander wetterten, verdient besonders hervorgehoben zu werden das Haus des Kommerzienrathes Hellwig, bei dem Se. Majestät als Prinz von Preußen sein Absteigequartier zu nehmen geruht hatten, das in einem Feuermeer strahlte. Das Wogen der Menschen auf den Straßen dauerte bis Mitternacht und das Hurrahgeschrei auf dem Marktplatz war ohne Ende.

H. Rogasen, 24. März. Wenn es auch keiner äußeren Rundgebung bedarf, um die Liebe für unsern König zu befestigen, so giebt es doch einzelne Momente, wo es jedem wahren Preußen Bedürfnis ist, seine Anhänglichkeit und Verehrung auch äußerlich an den Tag zu legen. Die Bestätigung dieser Wahrnehmung bot auch hier der Geburtstag Sr. Majestät dar. In allen Schulen wurde dieser Tag festlich begangen und von den betreffenden Lehrern Reden gehalten, die auf die große Bedeutung des Tages hinwiesen. Auch die Schützengilde zog in Paradeuniform mit Musik und Fahnen nach dem Schützenhause. Was aber der Feier einen besondern Effect gab, war die allgemeine Illumination: die meisten Häuser waren schon erleuchtet und mit Blumen, Bildern und Transparenten geschmückt; auch die öffentlichen Gebäude (Rathhaus, Postgebäude, Schulhäuser u. d. d.) waren glänzend illuminiert.

Schmiedel, 23. März. Auch bei uns ist der gestrige Tag würdig begangen worden. Vormittags fand ein Gottesdienst statt, dem sich unmittelbar

eine Schulfestlichkeit in der evang. und jüdischen Schule angeschlossen. Dann erfolgte unter Vorantritt eines Musikkorps der Ausmarsch der Schützengilde, welche sich auf dem Markte vor dem Rathhause aufstellte, wo eine Ansprache vom Magistratspräsidenten gehalten wurde, welcher ein Hoch auf Se. Majestät folgte, das von allen Anwesenden begeistert aufgenommen wurde. Abends fand eine Illumination statt, wie sie hier seit vielen Jahren nicht dagewesen, indem mit wenigen Ausnahmen der Markt und die angrenzenden Straßen beleuchtet waren. Auch an Transparenten fehlte es nicht.

Wollstein, 24. März. Die Geburtstagfeier Sr. Majestät wurde bei uns in höchst würdiger Weise begangen. Früh 8 Uhr fand sowohl in den beiden christlichen Kirchen als in der Synagoge ein Festgottesdienst statt, an dem sich die sämmtliche Schützengilde in Begleitung ihrer Lehrer beteiligte. Nach Beendigung desselben begab sich die Schützengilde in die verschiedenen Schulen, wo nach Absingung patriotischer Lieder Seiten der betreffenden Lehrer die Bedeutung des vaterländischen Festes ans Herz gelegt wurde. Nachmittags versammelten sich die Herrschaften hiesiger Stadt und Umgegend zu einem Festdiner, wobei Landrath Strub. v. Umhuß-Bomst den Toast auf Se. Majestät ausbrachte. Die Schützengilde versammelte sich Abends zu einem Festmahle im Schützenhause, wozu auch mehrere Ehrengäste geladen waren. Hier brachte das Hoch auf Se. Majestät Bürgermeister Heuer aus.

3. März, 23. März. Mit größtem Frohsinn wurde hier der Geburtstag unseres königlichen Herrn gefeiert. In sämmtlichen Schulen wurde der Festtag durch Ansprachen, patriotische Lieder und Vorträge begangen. In der evang. Kirche fand Gottesdienst statt, welcher höchst zahlreich besucht war. Nachmittags 3 Uhr versammelten sich die königl. und städtischen Beamten, die Notabilitäten der Umgegend zu einem Festessen, bei welchem sich der patriotische Sinn durch die begeisterten Toaste auf Se. Majestät, den Kronprinzen und das königl. Haus kundgab. Abends fand eine allgemeine Illumination statt.

Angekommene Fremde.

Vom 26. März.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsb. Sudemann aus Sedziszewo, Wehr aus Dufinitz, Lehmann aus Ryczowol und Guderan aus Pleschen, Landrath Kühne aus Mogilno, Frau Hauptmann v. Girsfeld aus Köstlin, Kreisrichter Haenel aus Kempen, die Kaufleute Stahl aus Frankfurt a. M., Scheerer aus Leipzig, Sirges aus Neuh, Jacobi, Falk und Stein aus Berlin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Rittergutsb. Jacoby aus Erzcianta, Wirth aus Lapienno und Sffland aus Chlebowo, Rittergutsb. und Land-schaftsarb. v. Roy aus Wierzbicany, Aseuranz-Zuspeltor Mehlbaum und Holzhandler Wolf aus Stettin, die Kaufleute Scheidt aus Bremen und Lange aus Magdeburg.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsb. Graf Mojszewski aus Ottorowo, v. Szoldra aus Golembin, v. Szoldra aus Deutsch-Poppen und v. Zychlinski aus Ujarzewo, Frau Gutsb. v. Szoldra aus Zatzkowo, Gutsb. Demel aus Modaslo und Apotheker Henrich aus Glogau.

SCHWARZER ADLER. Rittergutsb. v. Pokatecki aus Ossowo, Apotheker und Administrator Sanger aus Schöffn, Kandidat Biel aus Chelmno, Lehrer Fräulein Guzman aus Welen und Gutsb. Cunow aus Dorf Schöffn.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Gutsb. Graf Mycielski aus Dembno und v. Bojanowski aus Wopniesz.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsb. v. Machadowski aus Spizkowo und Wagner aus Chlewo, Baumeister Sydow aus Gnesen, Sekretär Kaniewski aus Kusko und Wachtmeister Wilde aus Treptow.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsb. v. Wilkosi aus Staboszowo und Gieselski aus Wodki, Gutsb. Krolowski aus Golembin und Kaufmann Kehler aus Birnbaum.

BAZAR. Die Gutsb. v. Niegolewski aus Niegolewo, Graf Mielzyński aus Mieloslaw, v. Dabrowski aus Winnagora und v. Koscielski aus Raczyn, die Gutsb. Frauen v. Jaraczewski aus Lipno, v. Kruszyński aus Narwad und v. Radońska aus Raciakowa Górka, Forst-Praktikant Lasocki aus Neisen und Kaufmann v. Wegierski aus Stettin.

GROSSE EICHE. Frau Bürger Dobrowolska aus Mogilno.

EICHENBORN'S HOTEL. Prediger Dr. Gudemann aus Breslau und Eigenthümer Bialy aus Bieganowo.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Für die hiesige zweiklassige höhere Mädchenschule soll ein erster Lehrer, welchem zugleich die Direktion der Anstalt übertragen wird, vom 1. Oktober dieses Jahres mit einem Gehalte von 500 Thlrn. angestellt werden. Kandidaten mit der Qualifikation für das höhere Schulamt und der facultas docendi in den neueren Sprachen und Geschichte, werden aufgefordert, sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse bis zum 15. April c. zu melden.

Schneidemühl, den 24. März 1861.
Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreisgericht zu Birnbaum, den 23. November 1860.

Das zu Groß-Luttmom unter Nr. 1 belegene, den Elementar-Audolph und Mathilde geb. Richterstein-Hoffmann'schen Elementar-gedörige Vorwerk, abgetheilt auf 95,684 Thlr. 18 Sgr. 3 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Lare, soll am 8. Juli 1861 Vormittags um 11 Uhr an ordentlichem Gerichtsstelle subhasta werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenschein nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern ihre Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem Substitutionsgericht zu melden.

Töchter-Religionschule.

Der Sommerkursus beginnt Mittwoch den 3. April c. Unterrichtsstunden wöch. 5, Honorar 2 Sgr., 2 Schwestern nur 1 Thlr.

Jacobsohn, städtischer Lehrer.
Die tagesw. Privat-Anstalt in Schmiedel nimmt zu jeder Zeit Zöglinge auf und bildet dieselben für jeden Beruf gründlich vor. Näheres über Einrichtung und Lehrplan ist der Unterzeichneten auf schriftliche oder mündliche Anfragen gern zu ertheilen bereit.

Pactold, Vorsteher.

Kapellisches Solo- und Chorgefangs-Institut in Berlin, Anhaltstr. 3.
Am 4. April beginnt der neue Kursus. Honorar jährlich 60 Thlr. Für solche, die sich zu Gesanglehrern oder Lehrerinnen ausbilden wollen, ein besonderer Kursus. Ausführliches enthält das durch den Unterzeichneten zu beziehende Programm. Sprechstunde 1—2 Uhr Nachmittags.
Berlin, den 22. März 1861.
Kotzsch,
Solobass des königl. Domchors.

Pensionsanzeige.

Eltern mosaischen Glaubens, welche beabsichtigen, ihre Kinder unter vortheilhaften Bedingungen und zu mäßigen Preisen vom 1. April d. J. ab in Pension zu geben, wollen das Nähere darüber erfragen beim Restaurateur Wolf Nisch in Posen, alten Markt Nr. 44.

In einer Familie finden noch einige Knaben

freundschaftliche Aufnahme, das Nähere ist Thorstraße Nr. 10 b, eine Treppe hoch, zu erfragen.

P. P.

Mit Gegenwärtigen machen wir die ergebene Anzeige, daß nach freundschaftlichem Uebereinkommen am 15. d. M. die Societät des von den Unterzeichneten, unter den Firmen

Gebr. Peltesohn in Berlin und Posen

geführten Pelzwaaren-Geschäfts aufgelöst worden ist. Die Theilnehmer der genannten Firmen, sowohl in Berlin als in Posen, werden durch Birtulare von ihren ferneren Unternehmungen Kenntniß geben.

Berlin und Posen, den 21. März 1861.

Isaac Peltesohn, Hirsch Peltesohn in Berlin.
Abrah. Peltesohn, Heiman Peltesohn in Posen.

P. P.

Bezugnehmend auf unser obiges Inserat widmen wir Ihnen die ergebene Anzeige, daß wir das hieselbst Neuestraße Nr. 4 bestehende

Pelz- und Rauchwaaren-Geschäft

nunmehr für alleinige Rechnung übernommen haben und dasselbe unter der Firma

A. & H. Peltesohn

fortführen werden. Indem wir für das der früheren Firma geschenkte Vertrauen bestens danken, bitten wir, dasselbe auf unsere jetzige Firma zu übertragen, und von uns, fufstehenden Handzeichnungen Kenntniß zu nehmen.

Posen, im März 1861.

Achtungsvoll und ergebenst
Abrah. Peltesohn.
Heiman Peltesohn.

Abraham Peltesohn wird zeichnen A. & H. Peltesohn.
Heiman Peltesohn wird zeichnen A. & H. Peltesohn.

Mein zu Obornik sub Nr. 38 sehr günstig am Markt, der Chaussee und der Warthe belegenes Grundstück, bestehend aus einem Waplace und einem Hinterhause nebst Outerrain-wohnung, bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen.

Kaufstüchtige wollen sich bei mir in frankirten Briefen oder persönlich melden.

Erzemeszno, im März 1861.

Ruzalski.

In einer Kreisstadt der Provinz Posen ist ein einfaches durchweg massives Haus, am Markte gelegen, mit großen Kellerräumen, bedeutendem Hofraum und Hintergebäude für den festen Preis von 3000 Thlr. aus freier Hand sofort zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Auktion.

Im Auftrage des hiesigen königlichen Kreisgerichts werde ich

am 5. April c. Vormittags 11 Uhr auf dem Marktplatz zu Obornik

zwei Wagen, zwei Kühe, ein Villard, so wie zwei Spinde meistbietend versteigern.

Rogasen, den 25. März 1861.

Reussner, Aktuar.

Gefällige Aufträge auf

amerikanischen weißen Pferdezahlmaiss, in freier, keimfähiger Saat, welche von direkter Sendung aus New York per Dampf auf das hiesige Kommissionslager der Herren J. F. Poppe & Co. in Berlin übergeht,

so wie auf alle Feld- und Waldsämereien nimmt zur billigen und prompten

Effekturung entgegen

Rudolph Rabsilber, Spediteur in Posen,

Breitestraße Nr. 20, Büttelstraße Nr. 10.

Runkel, lange rothe, 100 Pfd. 15 Thlr.
dito Klumpers, 100 Pfd. 18 Thlr.
dito Pohl's Niefen, 100 Pfd. 20 Thlr.

Möhren, weiße grünköpfige, 1 Pfd. 7 1/2 Sgr.
Rahgras, echt engl.

A. Niessing in Poln. Lissa.

Auf dem Dom. Lagiewniki II. bei Kosten liegen zum Verkauf 300 Scheffel gesunde

Kartoffeln.

Eine neue Sendung

von Frühjahrs- und Sommer-Mänteln,

Mantillen u. c.

nach neuesten Pariser Façons und aus den feinsten Stoffen gearbeitet, ist eingetroffen.

Gaze-Gardinen und Neglige-Sachen

sind in reichster Fülle vorrätig. Preise möglichst billig aber fest.

S. Slomowski,

Wilhelmstraße Nr. 9, im Hause des Herrn Jacob Appel.

Zwei gebrauchte Kutschwagen, halb und ganz verdeckt, sind zu verkaufen am Wilhelmplatz Nr. 9.

Patentirte Feuerreimer von Segeltuch mit Gummianstrich, Spritzenblanch empfiehlt die Seilere- und Kiemerei-Fabrik von Julius Scheding.

Maschinen-Schleifsteine.

Einen großen Transport echter Maschinen-Schleifsteine empfing und offerirt Julius Scheding, Posen, Wallischei a. d. Brücke.

Mein Lager echt ausgebeutet lederen Antsch, Adler- oder Farnalgeschirre, bereits durch die Güte der Waare rühmlichst bekannt, empfiehlt die Kiemerei- und Seilere-Fabrik von Julius Scheding.

Verkaufsort Posen, Wallischei a. d. Brücke.

Weißes Kienöl und Daget (Dziegiec) empfiehlt den Herren Gutsbesitzern, Apothekern und Kaufleuten in jeden beliebigen Quantitäten billig Julius Scheding, Posen, Wallischei a. d. Brücke.

Wagenknechte.

Das beste Wagenknecht empfiehlt Julius Scheding, Wallischei a. d. Brücke.

Chocolade à la d'Heureuse

mit Schlagfabne, Sabonaisers, Bouillon und Pasteten, die feinsten Thee- und Kaffeetuchen, empfiehlt die Konditorei von A. Pfizner, Markt 6.

Reinstes französisches Speiseöl

(Huile fine d'Aix), echte italienische Macaroni, Elbinger Nennungen, Messina Apfelsinen und Citronen, schönste große Balenc. Mandeln empfiehlt J. N. Leitgeber, Gerber- und Wassertragnedde.

Frühe Pflanzhese

in bekannter schönster Waare empfiehlt J. N. Leitgeber, Gerber- und Wassertragnedde.

